

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Mitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Babian, Magdeburg. Verlag von Hermann Harbort, Magdeburg. Druck von Franz Mehlhorn & Co., Magdeburg. Preis: Einzelheft 1 Pf., monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1.00 Mk., halbjährlich 1.80 Mk., jährlich 3.50 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 2 Pf., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2 Pf. 50 Pf. Bestellgeld. Einzelheft 1 Pf., Sonntags- und Wochentags 10 Pf. — In der Expedition und den Verkaufsstellen 15 Pf. Postzeitung Nr. 7889

Nr. 284.

Magdeburg, Freitag, den 5. Dezember 1902.

13. Jahrgang.

Politische Prozesse in der Schweiz.

Dr. Zürich, 30. November.

Es ist doch etwas Schönes um die bürgerliche Demokratie. Sie ist zwar, wenn ihre kapitalistischen Interessen gefährdet werden, ebenso brutal und rücksichtslos im Kampfe gegen ihre Gegner, wie nur ein ostelbischer Junker oder ein rheinisch-westfälischer Industriearbeiter sein kann, aber sie hat einen Vorzug: sie arbeitet prompt, schlagend. Vor zwei Monaten war der Genfer Generalstreik, heute ist schon zu melden, daß die demokratische Justiz bereits ihres Amtes gewaltet, alle Urteile, die sich an dieses Ereignis knüpfen, gesprochen und die Verurteilten bereits ins Gefängnis gesteckt hat. Das geht schneller wie in Deutschland.

Der erste Prozeß richtete sich gegen die „Streikheker“. Zwar ist das Streiken hier zu Lande ebenso wenig verboten wie in Deutschland etwa das Streikpostenstehen. Aber wie dort, so versteht es auch hier die Justiz aus einer erlaubten Handlung ein Delikt zu machen. Wozu brauchte man sie denn auch sonst, wenn sie das nicht einmal fertig brächte? Also die Genfer Staatsanwaltschaft, die den Auftrag erhalten hatte, ein Exemplar zu statuieren, war durchaus nicht in Verlegenheit. Da sie wegen des Streiks keine Anklage erheben konnte, konstruierte sie ein mythisches Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates und klagte die Anarchisten Vertoni und Steinegger und unseren Parteigenossen Croisier an, daß diese drei die frevelhafte Absicht gehabt, durch den Generalstreik die Republik Genf um und um zu stürzen. In zweitägiger Verhandlung wurde diese Unterstellung zwar durch die Angeklagten und eine Reihe Zeugen gründlich widerlegt, aber der Sache des Staatsanwalts schadete das nichts. Es fanden sich ein paar Polizisten, die an den beabsichtigten Umsturz glaubten und das genügte den Schwurjuror, die Angeklagten schuldig zu sprechen. Vertoni erhielt 1 Jahr, Steinegger 5 und Croisier 3 Monate Gefängnis. Bei den beiden letzten wurde die Genfer Verenger angewandt, d. h. sie brauchen ihre Strafe nicht abzuhängen, wenn sie innerhalb 5 Jahren kein neues Delikt begehen; Vertoni aber, der gefürchtete Anarchist, wurde ins Gefängnis geführt und hier ungefähr so wie der Mörder der Kaiserin von Oesterreich, Ruccheni, der auch in Genf sitzt, behandelt. Darob allgemeines Entzücken bei der Genfer Respektabilität, die ordentlich aufatmete, daß der gefürchtete Redakteur des „Messaggio“ für ein Jahr kalt gestellt sei.

Daß das schamlose Urteil, welches deutlich den Charakter der unsanften Klassenjustiz auf der Stirne trägt, von der gesamten bürgerlichen Presse der Schweiz mit einem wahren Indianergeheul begrüßt wurde, versteht sich von selbst.

Die Statuierung dieses Exemplars hatte nicht viel Mühe gekostet. Schummer aber stand es mit der zweiten Auflage der sich an den Generalstreik knüpfenden Prozesse. Nicht weniger als 320 Soldaten, ein halbes Bataillon, waren nämlich dem Befehl, der sie zu den Waffen gegen die Streikenden rief, nicht gefolgt. Gegen diese Sünder, die sich an dem heiligsten, was der echte Eidgenosse kennt, an seiner Miliz, vergangen hatten, schäumte die bürgerliche Presse Gift und Galle und brachte dadurch die Militärjustiz in nicht geringe Verlegenheit, da sie natürlich nicht alle 320 Mann verurteilen konnte. Aber auch sie wußte sich zu helfen. Sie unterschied entschuldigende und unentschuldigende Insubordination und brachte es so fertig, daß nur 17 Mann die Anklagebank zierten. Die übrigen 303 hatten „entschuldigend“ gelehrt. Warum, ist in der Verhandlung nicht aufgeklärt worden.

Nachdem diese Auslese vorgenommen war, konnte die Militärjustiz ihr Exemplar statuieren. Fünf Tage lang saßen die Richter und verurteilten einen der Angeklagten nach dem andern. Indessen waren die Urteile verhältnismäßig milde. Die höchste Strafe — vier Monate Gefängnis — erhielt der Genosse Sigg, Großrat und romanischer Adjunkt des schweizerischen Arbeitersekretärs, der als rückfälliger Sünder vor dem Gerichte stand. Er war schon einmal bei einer ähnlichen Gelegenheit dem Truppenaufgebot nicht gefolgt. Die übrigen Angeklagten erhielten Strafen von 4 Tagen bis zu 3 Monaten. Das sind Strafen, die nicht übermäßig hart erscheinen, besonders wenn man sich einmal die Frage vorlegt, auf wieviel Jahre Zuchthaus im ähnlichen Fall deutsche Militärgerichte erkannt hätten.

Die Bedeutung dieses Prozesses liegt daher nicht in dem erkannten Strafmaß, sondern in allerlei Neben Umständen. Zunächst in der sonderbaren, willkürlichen Auslese von 17 Mann, die ebenso schuldig oder unschuldig waren wie die übrigen 303 und dann in einem Schreiben des Chefs des eidgenössischen Militärdepartements, des Bundesrats Müller, an das Kriegsgericht in Genf, in welchem dieser Herr „Instruktionen“ erteilt und dabei schreibt: „Denken Sie daran, daß das

ganze Schweizer Militärwesen an Ihren Verhandlungen das größte Interesse hat.“ Hoffentlich wird der Herr mit dem seltenen Namen an kompetenter Stelle zur Rede gestellt über seine sonderbaren Instruktion, die einer Beeinflussung des Gerichts so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern.

Das ist die Seite des Prozesses, die bezeichnend ist für die Moral der herrschenden Klassen. Er hat aber auch eine Seite, welche die Moral der Arbeiter beleuchtet, und das ist die Haltung der Angeklagten vor dem Gerichte. Mit Ausnahme von zweien war ihre Haltung vorzüglich. Sie erklärten ruhig, daß sie gegen den äußeren Feind marschieren würden, aber niemals als Kämpfer gegen ihre Arbeitsbrüder. Bei der nächsten Gelegenheit würden sie genau so handeln wie dieses Mal. Das hat einen unangenehmen Eindruck beim Bürgertum gemacht, welches einsieht, daß es sich auf seine Miliz im Kampfe gegen den „inneren Feind“ — und dazu braucht es sie nur — bloß dann verlassen kann, wenn sie aus Bauernregeln zusammengesetzt ist, die städtischen Elemente sind unzuverlässig geworden. Dazu kommen noch zwei glänzende Verteidigerreden, gehalten von zwei Parteigenossen, die mit feuriger Beredsamkeit mit den Sündern des herrschenden Systems und dem Militarismus ins Gericht gingen und großen Eindruck machten in der ganzen Schweiz. Wenn nun noch die Angelegenheit im Nationalrat zur Sprache gebracht wird, in dessen Session, die am Montag beginnt, und die Sozialdemokraten dort ihren Mann stehen, dann kann die Sache gut werden — für die Sozialdemokratie, der hier noch die politischen Tendenzprozesse fehlen.

Und nun noch ein paar Worte über einen dritten Prozeß, der gegenwärtig in Zürich schwebt. Vor ein Jahr hatte der bekannte sozialdemokratische Arbeiter im hiesigen Parteivorstand in Zürich, der in der Schweiz für die Sache im großen Stadtrat zur Sprache, eine Kommission wurde gewählt zur Klarstellung und die suchte natürlich den städtischen Beamten rein zu waschen von den Vorwürfen Pflügers. Der Präsident der Kommission, ein Advokat Namens Wolff, beschimpfte in der größlichsten Weise in seinem Mehrheitsbericht den Genossen Pflüger, und als darauf der Angegriffene, das „Volksrecht“ und Genosse Krensch — im Stadtrat — dem Herrn Advokaten eine kräftige Abfuhr zu teil werden ließen und das „Volksrecht“ über diese Sitzung natürlich berichtete — lief der Herr zum Rabi und verklagte seine Stadtratskollegen und das „Volksrecht“ wegen Kreditbeschädigung zusammen auf 8500 Frank Schadenersatz. Der Prozeß schwebt noch. Er ist auch besonders deshalb interessant, weil der klagenwütige Advokat, der auf Angriffe, die gegen ihn im Ratsaal erhoben wurden, mit einer Klage beim Bezirksgericht antwortet — eine Hauptzierde der demokratischen Partei ist. Man wird es verstehen, daß der Herr dahinein gehört, wenn man vernimmt, daß die „Zürcher Post“, das hiesige demokratische Organ, welches dereinst auch in sozialdemokratischen Kreisen mit Recht sehr angesehen war, am Tage vor dem Genfer Militärprozeß einen Artikel brachte, in welchem die Richter scharf gemacht wurden, nur recht schwere Strafen, besonders über den Genossen Sigg zu verhängen. Das erregte sogar in liberalen Kreisen lebhaften Unwillen. So sehen die Epigonen der Züricher Demokratie aus, deren Thätigkeit ein so ruhmvolles Blatt in der Schweizer Geschichte füllt.

Die Parteileitung der schweizerischen Sozialdemokratie hat sich in ihrer letzten Sitzung bereits mit den Genfer Prozessen beschäftigt. Sie wird in einem Aufruf an die Arbeiterschaft gegen die Urteile protestieren und zu Sammlungen für die Familien der Inhaftierten auffordern. Außerdem soll beim Bundesrat eine Amnestie gefordert werden.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 4. Dezember 1902.

Aus dem Reichstage.

Bg. Berlin, 3. Dezember. „Es ist manches schwer im Parlamente“ sagte vor einigen Wochen der Präsident Graf v. Kallstrem. Die Zoll- und Reichsmehrheit erprobt am eigenen Leibe die Wahrheit dieses geflügelten Wortes. Sie glaubte schon über die Klippen weg zu sein; es zeigt sich aber, daß sie mit der Zulässigkeitsklärung des Antrages Kardorff ihr Weiteschiff noch längst nicht in den Hafen gebracht hat. Die sozialdemokratische Kerntruppe und das Fähnlein der Vereinigung halten die Außenforts des Hafens besetzt und verteidigen jede Position mit hartnäckigster Standhaftigkeit. Einige Freischärler aus den Reihen der Richterfischen und der schwäbischen Volkspartei gesellen sich ihnen bei, während die Masse der „Volks“-partei unter den strengen Augen ihres Korporals Gewehr am Fuß beiseite stehen muß.

Mit einer furchtbaren, durch erneute Einbrüche der Mehrheit in das Grundgesetz des Hauses hervorgerufenen Geschäftsordnungsdebatte war am Dienstag abend die Sitzung zu Ende gegangen — um 9½ Uhr. Die Kohlenstifte hatten diesmal ausgehalten, aber die altehrwürdige Glocke war zersprungen und hatte durch eine rüstigere Nachfolgerin ersetzt werden müssen. Die Mittwochs-Sitzung, die schon um 12 Uhr begann, hob mit einer neuen Geschäftsordnungsdebatte an. Unsere Fraktion beantragte, die Verhandlung des Antrages Kardorff so lange auszusetzen, bis die Geschäftsordnungs-Kommission Bericht erstattet und das Plenum Beschluß gefaßt habe über die Frage, ob ein einmal gefaßter Beschluß über die geschäftliche Behandlung eines Gegenstandes im Laufe derselben Debatte wieder umgeändert werden dürfe. Genosse Gasse begründete den Antrag nicht ohne verschiedene Zusammenstöße mit dem ehrpüffeligen Vizepräsidenten Büsing. Dann kam der Tagesordnungsantrag v. Kardorff. Er wurde in namentlicher Abstimmung mit 210 gegen 76 Stimmen angenommen. — Dies Hindernis hatte die Mehrheit genommen. Sofort warf die Minderheit eine neue Schanze auf. Dr. Barth beantragte mündliche Berichterstattung sämtlicher 23 Kommissionsreferenten. Gegen dies Verlangen ließ sich nach der Geschäftsordnung nichts einwenden; nachdem Dr. Spahn, der trotzdem Einwände versuchte, sich gründlich dabei blamiert hatte, mußte die Mehrheit in den lauren Apfel mit noch saurerer Miene beißen.

Und nun begann ein ergötzliches Kesseltreiben, wobei gegen ihre sonstige Gewohnheit die Mehrheitsmitarbeiter als Treibwild fungierte. Die in ihrer

beredamkeit mit überhaupter Glückseligkeit behandelten Positionen oder eines Teiles derselben an die Zollkommission zur schriftlichen Berichterstattung. Dr. Trendt verbiente sich durch die Schluß- und Tagesordnungsanträge, die er an diesem Tage gewohnheitsmäßig stellte, den Namen eines „Schlußjuden“, der ihm auf der Journalistentribüne angehängt wurde. Aber erreicht wurde mit solchen Anträgen auf Uebergang zur Tagesordnung über die Ueberweisungsanträge gar nichts, da alsdann ein Mitglied der Linken im Rahmen einer Rede gegen Uebergang zur Tagesordnung vorbrachte, was er sagen wollte. Von unserer Seite beteiligten sich Vebel, Singer, Vernstein u. a., von der freisinnigen Vereinigung Gother u. a. an diesem lustigen Kesseltreiben; selbst Herr Richter wurde von der Jagdlust angesteckt und machte das Treiben auf die Japanenjäger wenigstens einmal mit. — Eine ganz besonders interessante Episode in diesem fröhlichen Jagen bildete die Debatte über die Herbstföcke, über die Herr Gamp von der Reichspartei so „cavalierement“ wegging, wie es ein gräflicher oder gar prinziplicher Junker nicht besser hätte machen können. Im Rahmen einer dreiviertelstündigen Rede zur Geschäftsordnung leuchtete ihm Genosse Wurri gründlich heim und ließ grolle Streiflichter auf jene Politik fallen, welche Hunderttausende von Leberarbeitern zu Gunsten von ein paar Duzend Schälwaldbesitzern brotlos machen will. Flugs war Dr. Trendt da mit einem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Energisch protestierte Genosse Vock gegen diesen Massennord; der Uebergangsantrag erstreckte sich nämlich nicht nur auf den sozialdemokratischen, sondern auch auf eine ganze Reihe volksparteilicher Uebergangsanträge.

Und so ging es munter mehrere Stunden hindurch. Die Präsidenten wechselten mehrfach im Vorfig ab; die Gerüchte von der Amtsmüdigkeit des Grafen v. Kallstrem und des Bürgers Büsing scheinen sich nicht zu bestätigen. Gegen 11 Uhr schloß sich die Mehrheit einem vom Abg. Röske-Deffau gestellten Vertagungsantrage an, der vornehmlich mit der Erschöpfung des Beamtenpersonals des Hauses und der Stenographen begründet war und zwar auch erst nach einigem Zögern. Heute beginnt die Beratung bereits um 10 Uhr! —

Die Botschaft des Präsidenten Roosevelt.

In der Botschaft, welche alljährlich der Präsident dem Kongress um diese Jahreszeit bei seiner Eröffnung zugehen läßt, hat am 2. Dezember Herr Roosevelt sich über eine große Zahl von Fragen der Gesetzgebung und der Politik verbreitet. Nach einigen einleitenden Phrasen, in denen die „große Nation“, welche Amerika noch im Räte der Nationen spielen wird, hervorgehoben wurde, kam der Präsident auf die Parteifrage zu sprechen. Bei der weiten Verbreitung des Wohlstandes ist natürlich mit so viel Gutem auch vieles Ueble groß geworden. Ungeachtet der Unberücksichtigung des Eigentums müßten Verbände und namentlich Vereinigungen von Verbänden der Regelung durch öffentliche Vorschriften und der nationalen Aufsicht unterworfen werden. — Roosevelt hält sich aber auch diesmal an Allgemeinheiten und deutet in keiner Weise an, wie hier der Fiskus Wiedereinzu finden ist. Er begnügt sich mit dem Satz, daß die Vereinten

ungen nicht sollen angegriffen werden; es solle nur alles in denselben enthaltenen Uebel beseitigt und eine solche Regelung getroffen werden, daß sie dem öffentlichen Wohle dienen. Wenn es sich als unmöglich erweisen sollte, durch ein Gesetz diese Aufgabe zu lösen, so sollte man vor einer Verfassungsänderung nicht zurückschrecken.

Moosevelt wendet sich dann der Zollpolitik zu und meint, eine Herabsetzung des Zolltarifs werde an den mit den Ziffen verbundenen Miltständen nichts ändern. Die Frage der Regelung der Ziffen habe mit der Frage der Tarifrevision nichts zu thun. Gegenfettigkeitsverträge seien in hohem Grade zu wünschen. Wo sich die Gegenseitigkeit nicht empfinden, seien auch selbständige Herabsetzungen einzelner Zollpositionen ins Auge zu fassen. Es empfehle sich, daß zur Vorbereitung solcher Maßnahmen eine besondere Kommission sachverständiger Geschäftsleute eingesetzt werde, welche die Wirkung der Veränderung einzelner Positionen auf die Volkswirtschaft zu beurteilen vermögen. In den wenigsten Fällen, in denen durch den Schutz ein schädliches Monopol geschaffen sei, solle durch entsprechende Tarifherabsetzung die Gleichheit des Wettbewerbs wiederhergestellt werden. Die für Antrachtstoffe bestehenden Tarifbestimmungen sollen beseitigt werden.

Der Präsident weist auf die Notwendigkeit eines besonderen Gesetzes, betreffend die Einwanderung, hin und spricht dann von den Arbeiterforderungen, indem er zugleich auf die kapitalistischen Forderungen zurückkommt. Aber auch hier kommt er nicht über Allgemeinheiten hinaus, daß man nicht die Organisationen als solche, sondern nur das bekämpfen solle, was sich als Uebel in ihnen erweise. Willkürliche und tyrannische Vereinzeltung der Rechte anderer sei zu pervertieren. Jedem Unternehmer und jedem Lohnarbeiter müsse die Freiheit und das Recht zugesichert werden, falls er nicht in die Rechte anderer eingreife, mit seinem Vermögen oder seiner Arbeit anzufangen, was ihm beliebt.

Der Präsident bezieht sich auf den Schiedsgerichtshof in Haag als ein gutes Omen. — Der Präsident hält die Politik bezüglich der Philippinen für gerechtfertigt. Dringend nötig sei ein Generalstab für die Flotte und eine Erweiterung der Flotte, da gewisse Unternehmungen der äußeren Politik den Besitz einer erstklassigen Flotte verlangen. Die Durchführung des Grundgesetzes der Monroe-Politik sei nur bei dem Besitz einer durchaus guten Flotte möglich. Eine schlagerflotte Flotte sei der Weg, um die Fortdauer eines friedlichen Zustandes wie gegenwärtig, zu sichern.

Moosevelt beabsichtigt also eine in jeder Beziehung reaktionäre Politik. Die Schulzölle sollen nicht wesentlich herabgesetzt werden, obwohl diese Herabsetzung das einzige Mittel wäre, der Volkswirtschaft durch die Ziffen entgegen zu arbeiten. — In sozialpolitischer und weltpolitischer Hinsicht trat Roosevelt in gleichem Maße als Scharfmacher auf; denn seine Worte über die Arbeiterorganisationen lassen sich nur im Sinne des „Schutzes der Arbeitswilligen“ deuten. Freilich, Roosevelt ist selbstverständlich für die Koalitionsfreiheit der Arbeiter, aber ein Anhängler dieses Rechtes zu sein behauptete ja auch Posada-Wasy bei der Einbringung der Zuchthausvorlage.

Daß der Präsident der Union die Vergewaltigung der Philippinen forschen und das Volk durch Verneuerung der Marine belasten will, beweist, daß er alle Fehler kapitalistischer Staaten mitzumachen den Ehrgeiz besitzt. Daß der westpolitische Präsident sich nebenbei für das Paager Schiedsgericht begeistert, war keineswegs notwendig, um die Wertlosigkeit dieser wichtigen Institution zu beweisen. —

Deutschland.

Berlin, 4. Dezember. Vom Kriegsschauplatz vor dem Reichstag wird gemeldet: Von einer Präsidentenkrisis kann nicht mehr gesprochen werden. Präsident Graf Ballestrem leugnet zwar nicht, nervös zu sein, er erklärt aber mit aller Entschiedenheit, daß er auf seinem Platze bleibt und den Kampf bis zum letzten Ende durchzuführen gewillt sei.

Der frühere Präsident des Reichstags, der konservative Abg. v. Lebekow, hat erklärt, er wolle nicht wieder kandidieren.

Schlusssitzung der Kinderbeschützk-Kommission. Die Kommission für Kinderbeschütz hielt am Dienstag vormittag ihre letzte Sitzung ab, die sie dazu beabsichtigte, mehrere Verschlechterungen in die Beschlüsse erster Lesung hineinzubringen. So wurde nach einem Antrag Grafenberger (Centr.) in § 3 die in der ersten Lesung gestrichene Bestimmung wieder aufgenommen, daß „Kinder, die demjenigen, welcher sie beschützt, zur geistlichen Zwangs- (Hör-) oder Erziehung (Hör-) überwiesen sind“, sowie die eigenen Kinder einer größeren Ausbeutung zugänglich gemacht werden. In § 4 wurden bei den verbotenen Beschäftigungen die an „Werkstatmaschinen“ wieder zugelassen, da der Bundesrat jetzt das Recht erhalten habe, gefährliche Arbeiten zu verbieten. Bezieht wurde § 4 dahin, daß der Bundesrat nicht allein gesundheitsgefährliche, sondern ungesunde Beschäftigungen verbieten kann. Verschleiert wurde das Verbotnis der verbotenen Werkstätten dahin, daß die Beschäftigung von Kindern in Schmieden und Schmelzereien wieder als zulässig erklärt wurde mit der Begründung, es handele sich um 12000 Kinder, denen die Erwerbsmöglichkeit genommen werde. Bei § 5 (Beschäftigung im Betriebe von Werkstätten im Handelsgewerbe und im Verkehrsgewerbe) wird die Vorschrift, daß die Arbeit der Kinder erst eine Stunde nach beendeter Vormittagsunterricht beginnen darf, wieder gestrichen. Bei der Sonntagsruhe wird der Abjag 3, wonach beim Ausfragen der Waren sowie für sonstige Besondere Ausnahmen zugelassen werden, wieder eingefügt. Aufrecht erhalten wurde leider der Besatz der Kommission in zweiter Lesung, daß schließlich die Kinderarbeit, die bei Handarbeiten als verbotene gelten, bei Werkzeugen durch den Bundesrat als zulässig erklärt werden können. Einstimmig wird ein Antrag Wurm angenommen, daß dem § 13a hinzugefügt wird: „Am Mittag ist den Kindern eine mindestens zwölfwündige Pause zu gewähren. Am Nachmittag darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach beendeter Nachmittagsunterricht beginnen.“

Der Termin des Inkrafttretens des Gesetzes wird vom 1. Oktober 1903 auf 1. Januar 1904 verschoben.

Von den Zollbrigaden. Der national-liberale „Hamb. Correip.“ zeigt keinen Kampf gegen die Gewaltakte der heutigen Reichstags-Minorität an. Heute schreibt er über den Antrag Karberff:

Der Antrag, den ganzen Zolltarif gleichsam als Fußnote zu behandeln, ist und bleibt ein Schlag ins Gesicht der Geschäftsordnung und des Parlamentarismus. Es ist nicht wahr, daß der Zolltarif gründlich durchgesehen ist. Die Interessenten, die man wechselnd in die Kommission schickte, haben naturgemäß alles andere im Auge gehabt als einen gerechten Ausgleich zwischen den wirtschaftlichen Faktoren unseres Volkslebens und die zweite Lesung in der Kommission, die zu der äußerst notwendigen Ueberprüfung der zum Teil hochbedenklichen Beschlüsse der ersten Lesung hätte führen müssen, ist bekanntlich mit Ausnahme weniger Punkte eine leere Form geblieben. Nun soll nach der zweiten Kommissionslesung auch die zweite Plenarsitzung, das Kernstück der parlamentarischen Behandlung eines Gesetzes einfach ausgefallen werden. Ueber dieses Vorgehen wird und muß eine vielleicht schon nahe Zukunft ein Urteil fällen, das den „Siegern“ von heute noch schwere Stunden bereiten dürfte.

Wie gemeingefährlich das Vorgehen der reaktionären Umsturzpartei wirkt, beweist folgende Meldung der „Berl. Morgenpost“ aus Wien:

Von verächtlicher Seite wird gemeldet, der neue deutsche Votschafter Graf Wedel werde die Kündigung des deutschen Handelsvertrags hier übermitteln. Das „N. W. Tagebl.“ berichtet: Oesterreich werde in diesem Falle überhaupt keine Verhandlungen mit Deutschland antzupfen, da es bei dem jetzt in Deutschland zu beschließenden Zolltarif nicht möglich sei, Handelsverträge abzuschließen.

Wenn auch der erste Teil der Meldung nicht zu treffen dürfte, so ist doch der zweite Teil um so glaubwürdiger. Die Annahme des Zolltarifs ist gleichbedeutend mit der Beseitigung aller oder doch aller brauchbaren Handelsverträge.

Neben der Vertenerung der Lebensmittel eine Erhöhung des Zolles auf deutsche Waren, Verminderung des Absatzes der Industrie, verschlimmerte Arbeitslosigkeit, das wird das Ergebnis der Versuche der Politiker des Taschendiebstahls sein!

Ueber das Gebet für den Brotwucher, welches die „Kreuzzeitg.“ den Frommen empfohlen hat, schreibt die seit dem Tode Krupps besonders scharfmacherische „Rhein. Westf. Ztg.“:

Danach genügt es also für die Mehrheit, sich auf die Gebete der eigenen Gesinnungsgenossen der Kreuzzeitung zu verlassen. Gibt es Leute in der konservativen Partei, die diesen Standpunkt mitten in einem Kampfe, der die Anspannung aller Kräfte erfordert, ernstlich zu vertreten wagen? Auch Bismarck, von dessen Frömmigkeit die Kreuzzeitung überzeugt ist, hat niemals in solcher Weise gutgemeintes Reden vom „Gebet gegen die Macht der Finsternis“ als Heilmittel gegen politische Schwierigkeiten empfohlen. Wohin wäre er gelangt? Merkt der Verfasser der Kreuzzeitungsnotiz nicht, daß er auf diejenigen, auf die es ankommt, auf Wedel, Singer und Genossen, gar nicht anders als komisch wirkt?

Von Bismarcks Frömmigkeit dürfte die „Kreuzzeitung“ mit nichten überzeugt sein. Wenn es irgend einen lympathischen Zug an Bismarck gab, so war es der, daß er kein Frömmiger gewesen ist, wenn er auch „dem Volke“ die Religion erhalten wollte. Sagte er doch schon im Jahre 1848 im preussischen Landtag: „Ich habe in dieser Zeit manchen Lichtfreund zu der schändlichen Erkenntnis kommen sehen, daß ein gewisses Maß von positivem Christentum dem gemeinen Manne nötig sei, wenn er nicht der menschlichen Gesellschaft gefährlich werden soll.“

Zur Fleischnot in Bayern. Ueber die Beschlüsse der vom bayerischen Staatsministerium des Innern einberufenen Kommission zur Beratung der Frage der Fleischversorgung wird nunmehr der „Kreuzzeitg.“ mitgeteilt, daß die Kommission eine Besserung in der Versorgung der größeren bayerischen Märkte mit Schlachtvieh festgestellt hat und deshalb darin übereinkommt, daß gegenwärtig Anlaß zu außerordentlichen Maßnahmen nicht gegeben sei. Als wichtigste Maßnahmen zur Fleischversorgung der bayerischen Städte von inländischem Vieh wird erwachtet, die nachhaltigste Hebung der inländischen Viehzucht in den bisher schon beschrittenen Bahnen und der Förderung des Futterbaues usw. Zur eingehenden Prüfung von Fragen wie die Gründung von Viehverkaufs- und Viehverwertungs-Genossenschaften, Viehhöfaffen sowie sonstiger Fragen wurde eine Spezialkommission eingesetzt. — An das einzige wirkliche Mittel — die Aufhebung der Viehperron — wird also nicht gedacht, vielmehr soll die Fleischzeugung als Vorwand zu weiteren Liebesgaben an die Großbauern benutzt werden.

Frankreich.

Vom französischen Kulturkampf.

Die am 2. Dezember dem Parlament vorgelegten Gesegentwürfe betreffen die Autorisation der Männerorden sind formuliert wie folgt: „Das Autorisationsgesetz der Kongregation . . . ist bewilligt, entsprechend ihren Satzungen.“ Nur für die fünf Orden, deren Genehmigung die Regierung vorschlägt, folgen in weiteren Paragraphen die Bedingungen, unter denen die Autorisation genehmigt wird.

Die 55 der Kammer vorgelegten Gesuche sind von Motiven begleitet, welche die Ablehnung empfehlen. Die Regierung stellt die Orden in zwei Gruppen ein. In Bezug auf die Unterrichts-Orden betonen die Motive, daß deren bisherige Duldung keinen Anspruch auf Autorisation geben könne. Der Unterricht sei eine Aufgabe des Staates und könne nicht auf Gesellschaften übertragen werden, denen wenig daran gelegen sei, einen den Bedürfnissen der modernen Gesellschaft genügenden Unterricht zu erteilen. In Bezug auf die Gruppe der Predigerorden betonen die Motive, daß diese Kongregationen die Rolle der Schulangelegenheit beeinträchtigen können, wie diejenige der Weltgeistlichkeit.

Eine besondere Motivierung ist der Ablehnung der Autorisation der Carmelitener gewidmet, die dem Senat zuging. Dieser Orden habe seine Niederlassungen bereits nach dem Auslande verlegt und verfolge nur die Autorisation seines industriellen Unternehmens. Es bestehe kein Grund, dieses Unternehmen besonders zu autorisieren.

Italien.

Keine Verminderung des Militarismus.

Der republikanische Abgeordnete Rispoli legte in der Stammerberwahrung ein gegen die dem Kriegsminister angelegte nachgeschlagte Abjag, die Waffenfabrik von Torre dell'Annunziata bei Reapel aufzugeben. Der Regierungsvorleiter Lauberte antwortete, daß eine solche Abjag nicht bestehe.

Ein sterblicher Mörder.

In Rom ist einer der Führer der Liberalen Partei, der Banquier Chioga, unter der Anschuldigung, in Genua eine reiche Witwe, die Frau Ghigliino, ermordet zu haben, verhaftet worden.

Vom „tollen“ Mullah.

In Beantwortung einer Interpellation Cantinis über die Haltung der italienischen Regierung gegenüber den Ereignissen im aus dem Mullah habe auf dem zur italienischen Einflusphäre gehörigen Gebiete Raubzüge veranlaßt. England habe seit einiger Zeit eine militärische Aktion eingeleitet, um den Mullah hierfür zu strafen, habe dies aber nicht ausführen können, da der Mullah flüchtet hatte. Deshalb habe England um die Ermächtigung nachgesucht, nötigenfalls in das italienische Gebiet einzudringen zu dürfen. Italien habe es England bewilligt, seine Aktion auch unter Ueberwindung der Grenzen des italienischen Gebietes durchzuführen.

Hierbei seien natürlich gewisse Bedingungen gestellt worden. Hauptbedingung die sei, daß die militärische Aktion Englands eine solche Entwicklung annehmen dürfe, daß sie die Quelle Gefahr für die Kolonie West-Afrika und das italienische Protektorat bilde. England schlug hierauf vor, daß ein italienischer Marineoffizier die englische Expedition begleiten dürfe. Dies wurde von Italien angenommen. — Nach in London veröffentlichten Nachrichten dürfte vor Mitte Januar keine Mögligkeit vorliegen, irgend eine Aktion gegen den „tollen Mullah“ zu nehmen.

Die Einführung der Eheheftung.

Der Gesegentwurf, der unter dem Titel „Reform der Familienregistrierung“ die Einführung der Eheheftung in Frankreich vorschlägt, ist dem Parlamente nunmehr zugegangen. Es wird bestimmt, daß die Eheheftung nur erfolgen kann, wenn durch Nichterspruch erfolgte Trennung vorangegangen ist, deren Ziel kinderlos Baaren ein Jahr, sonst drei Jahre sein muß. Dieser weitgehenden Einschränkung der Eheheftung haben doch wir der „Germania“ entnehmen — die italienischen Katholiken große Hände mit über 3 Millionen Unterchristen zusammengehörig, welche demnach der Depuliertenkammer als Protest gegen die Eheheftungsvorlage überreicht werden sollen. Diese Proteste liegen gegenwärtig beim Diszesskomitee in Rom.

England.

Die Schulvorlage.

Die Schulvorlage in zweiter Lesung angenommen. Es hielt eine ganze Reihe kleiner Verbesserungen und gelangt nach Dienstag zur dritten Lesung. Die Vorlage hat demnach die Aussicht, Gesetz zu werden.

Türkei.

Die angebliehen Reformen.

Wie aus Wien gemeldet wird, verlautet daselbst, daß türkischen Reformen als das Ergebnis eines überreichten russischen Zusammenwirkens anzusehen sind. Dieses Zusammengehen der Votschafter Oesterreichs und Russlands habe sich besser bewährt, als es eine Gefamaktion der Mächte gelhan haben würde.

Kleine politische Nachrichten. Kaiser Nikolaus von Rußland ist an Stelle des Großfürsten Paul Alexandrowitsch Chefpreussischer Kavallerieregiments Kaiser Nikolaus I. Nr. 6 in Brandenburg geworden. — Der ehemalige Oesterreichische Minister Graf Nicas Velerebi ist in Gmunden in Folge Gehirnschlagtes plötzlich gestorben. — Die französische Kammer beschloß, morgen über die Judikontention zu beraten. — Der Präsekt von Barcelona hat wegnemer vom Minister in der Kammer abgegebenen Erklärung zu jüngsten Studentenunruhen seine Entlassung eingereicht. — Der sächsische Schwager des Sultans, Dama Wahmud Pascha, ist wegen lebensgefährlicher Krankheit nach Wien gekommen. — Der serbische Gesandte in Rom, Wesnitich, ist seines Postens enthoben und zur Disposition gestellt worden. — Der neu ernannte brasilianische Minister des Auswärtigen Baron Rio Branco, wurde bei seiner Ankunft aus Europa in Rio Janeiro vom Kongreß und dem Volke in sehr herzlicher Weise begrüßt. Das gesamte spanische Ministerium Sagasta hat demissionen König Alfonso hat sich 24 Stunden Weidenzeit ausbedungen. — Admirkal Drouver hat den ausländigen Hafenarbeitern in Marseille die Vermittlung zur Beilegung der Lohnbewegung angeboten. — Die Pariser Polizei hält die weitere Verfolgung der Humberts für unsichtslos. Die Affaire gelangt wahrscheinlich schon im Januar zur Fällung des Kontumazurteils vor Gericht. — In London ist eine diplomatische Korrespondenz über die Räumung von Schanghai veröffentlicht worden.

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohnminderungen und Ausperrungen.
Textilarbeiter. Aus Mezerane wird heute gemeldet: Der große Generalstreik der hiesigen Webereiarbeiter ist in ein neues Stadium getreten. Die ausländigen hiesigen Fabrikanten einen neuen Tarif unterbreitet und beschlossen, bei abermaliger Ablehnung des Tarifs seitens der Fabrikanten nie wieder Schritte zur Beilegung des Streiks einzuleiten.

Metallarbeiter. In Salfeld sind die Differenzen der Firma Mittel u. Ries mit ihren Arbeitern noch keineswegs zu der letzten Zufriedenheit beigelegt. Bei Arbeitsannahme für genannte Fabrik ist das zu beachten!

Cigarrenarbeiter. Die Ausperrung der Cigarrenmacher von Antwerpen und St. Nicola's hat nach einer zutägigen Dauer mit einem vollen Siege der Arbeiter geendet. Die etwa 600 Streikenden haben den Sieg ihrer guten Organisation zu danken; es fand sich auch nicht ein Streikbrecher.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Dezember 1902.

Zur Arbeitslosen-Zählung!

Die Genossen, die am Sonntag an der Zählung teilnehmen wollen, werden ersucht, sich Sonntag früh präzis 1/8 Uhr in dem nächstgelegenen Zähllokal einzufinden. Eine Instruktion über die Tätigkeit des Zählers ist unbedingt notwendig. Die Verteilung des Zählmaterials erfolgt nur im Lokal. Bemerken wollen wir noch, daß der Restaurant Finte in Friedrichstadt uns kein Lokal nicht zur Verfügung stellt. Das Zähllokal in Friedrichstadt wird daher später bekannt gegeben.

Zähllokale sind:

- Central-Zähllokal und untere Altstadt: Böhm. Kl. Klosterstr.
- Obere Altstadt: Rollenhauer, Kaiser- und Blumenthalstr.-Ecke.
- Budau: Thalia-Saal (Jul. Westphal).
- Sudenburg: „Berster Bierhalle“ (Franz Königstedt).
- Neue Neustadt: Wustels, Fabrikstrasse.
- Alte Neustadt: W. Badenmacher, Dittenbergstrasse.
- Wilhelmsbad: „Luisenpark“.

Wir bitten nochmals, im Interesse der Zählung am Sonnabend und Sonntag keine Versammlungen zu treffen, die geeignet sind, der Beteiligung Abbruch zu thun.

Achtung, Polzarbeiter! Die zu Sonnabend, den 6. November, einberufenen Versammlungen fallen wegen der Arbeitslosenzählung aus. Kollegen, erscheint deshalb alle Mann für Mann am Sonntag früh in den bekannten angegebenen Lokalen.

Die Metallarbeiter Magdeburgs machen wir ganz besonders auf das Inserat des Verbandes in heutiger Nummer aufmerksam und bitten, der darin angegebenen Weisung Folge zu geben.

Beilage zur Volksstimme.

Deutscher Reichstag.

(229. Sitzung.)

Berlin, 3. Dezember 1902.

Am Bundesratsstisch: Niemand.

Die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes

wird fortgesetzt.

Präs. Graf Ballestrem: Von den Abgg Singer und Haase (Soz.) ist ein Antrag eingegangen, die Verhandlung über den Antrag Kardorff so lange auszusetzen, bis die Geschäftsordnungs-Kommission über die ihr am 7. November überwiesene Frage Bericht erstattet und das Plenum darüber Bescheid gefasst hat. (Es handelt sich um die Frage, ob ein einmal vom Hause gefasster Bescheid über die geschäftliche Behandlung einer Angelegenheit im Laufe derselben Debatte wieder abgeändert werden darf.)

Abg. v. Kardorff (Mp.) beantragt über diesen Antrag Uebergang zur Tagesordnung.

Für den Uebergang zur Tagesordnung erhält das Wort Abg. v. Kardorff (Mp.): Ich bitte unseren Antrag anzunehmen. (Bravo! rechts. Gelächter links.)

Abg. Haase (Soz.): Der Antrag Kardorff darf jetzt gar nicht verhandelt werden, da, wie der Präsident festgestellt hat, wir bereits in die Beratung des Tarifs einzutreten beschlossen haben. (Vizepräs. Bassing: Diese Frage ist gestern bereits erledigt. Ich werde nicht dulden, daß dieser Bescheid jetzt in der Diskussion ausgeprochen wird.) Das Vorgehen der Mehrheit muß zur Minorität im Parlament stehen. Was Sie gestern für sich beansprucht haben, verweigern Sie heute der Minderheit. Früher war der Präsident der Leiter der Geschäfte des Hauses, jetzt will ihn die Mehrheit zu ihrem Commis herabwürdigen. (Es kommt zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem antwortenden Vizepräsidenten und dem Redner. Bassing verbittet sich die Beleidigungen. Weisfall bei der Mehrheit. Lärm links.) Abg. Haase befreit, eine Beleidigung ausgesprochen zu haben. (Lärm bei der Mehrheit. Weisfall links.)

Abg. Haase (fortfahrend) bittet um Annahme des Antrags Singer. Wenn Sie die Verhandlungen vom 18. Oktober, 29. Oktober und 7. November durchgehen, so werden Sie finden, daß der Präsident ausdrücklich verkündet hat, daß über den § 1, Absatz 1 erst Bescheid gefasst werden soll, wenn der Zolltarif durchberaten ist. (Die Unruhe im Hause wird immer größer.)

Vizepräsident Bassing ruft den Redner wiederholt zur Sache. (Who! und Unruhe links.) Abg. Haase (fortfahrend): Ich muß mich fügen, befreite aber, unsachlich gesprochen zu haben. Wenn Sie nicht einen weiteren Rechtsbruch begehen wollen, dann bitten Sie die Beratung des Antrags v. Kardorff nicht beginnen. (Bravo! links.)

Die auf Antrag Singer namentliche Abstimmung ergibt die Annahme des Antrags v. Kardorff auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Singer mit 210 gegen 76 Stimmen bei 6 Stimmenthaltung.

Vizepräsident Bassing: In der nun wieder eröffneten Diskussion über § 1 Absatz 1 hat das Wort zur Geschäftsordnung Abg. Dr. Barth.

Abg. Dr. Barth (Freis. Wg.) beantragt zunächst sämtliche von der Kommission bestellten 23 Referenten mündlichen Bericht erstatten zu lassen. Sollte ein Referent auf das Wort verzichten, so würde der Antrag kommen, die betr. Positionen, über die nicht berichtet wird, zwecks Erstattung eines schriftlichen Berichts an die Kommission zurückzuberufen. (Unruhe bei der Mehrheit. Bravo! links.)

Ein vom Abg. Wolfenbühler gestellter Antrag, die Positionen 5-22 an die Kommission zurückzuberufen, wird vom Antragsteller vorläufig zurückgezogen.

Abg. Dr. Spahn (Chr.): Gegenüber dem Verlangen des Abg. Gotthein erlaube ich mir auf dem Schlusse der dritten Lesung zu referieren.

Abg. Singer (Soz.): Es handelt sich hier gar nicht um die Petitionen, sondern um die Positionen des Tarifs. Was Herr Spahn Herr Gotthein sagen läßt, wäre ganz sinnlos, und sinnlos zu sein, ist das Vorrecht der Majorität geworden. (Er. Heiterkeit.) Ohne ein Referat ist eine Entscheidung unmöglich.

Vizepräsident Bassing: Die Diskussion über § 1, I des Tarifgesetzes ist eröffnet in Verbindung mit dem berichtigten Antrag Kardorff.

Ein Teil dieses Antrages ist der Posttarif. Ich werde daher zunächst den Referenten zum Posttarif das Wort erteilen.

Abg. Gotthein (Freis. Wg.): Ich möchte vorschlagen, nicht sämtliche Berichterstatter nacheinander sprechen zu lassen, sondern immer erst einen Bericht zu hören und dann die Diskussion darüber und über die dazu gehörigen Anträge zu eröffnen.

Vizepräsident Bassing: Es läßt sich nicht anders machen, als daß die Referenten nacheinander das Wort erhalten. Ich erteile nunmehr das Wort dem Berichterstatter für die Positionen 5 bis 22.

Berichterstatter Graf Schwerin-Löwisch (kons.): Ich verordnete der Linken melden sich zur Opposition. Mehrere Abgeordnete der Linken melden sich zur Geschäftsordnung.

Abg. Dr. Barth (Freis. Wg.) stellt den Antrag auf Zurückverweisung der Positionen 5 bis 22 an die Kommission zwecks schriftlicher Berichterstattung.

Abg. Gotthein (Freis. Wg.): Die Kommission hatte mündliche Berichterstattung beschlossen. Graf Schwerin erfüllt seine Pflicht nicht, wenn er sich weigert zu berichten. (Lebhafte Zustimmung links.)

Die Abgg. Singer (Soz.) und Richter (Freis. Wpt.) schließen sich den Ausführungen Gottheins an. Vizepräsident Bassing: Graf Schwerin ist bereit, zu referieren. (Sittmische Heiterkeit links.)

Graf Schwerin-Löwisch berichtet über die Positionen 5 bis 22 in 10 Minuten. Während seiner Ausführungen erscheint Graf Posadowsky am Bundesratsstisch.

Abg. Dr. Barth beantragt die Zurückverweisung der Positionen 5 bis 22 an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung. Der 10 Minuten dauernde Bericht des Grafen Schwerin ist die Karikatur eines Berichtes.

Vizepräsident Bassing: Diese Aeußerung ist unzulässig. Abg. Dr. Paasche (natl.): Ich konstatiere, daß dieselben Herren, die hier mit allem Nachdruck nach Berichterstattern verlangen, fast sämtlich während des Berichts außerhalb des Hauses waren. (Sittmischer Widerspruch links.)

Abg. Singer (Soz.): Erstens ist die Behauptung des Abgeordneten Dr. Paasche unrichtig; zweitens hat Graf Schwerin-Löwisch wichtige Vorgänge aus den Kommissionsverhandlungen nicht erwähnt. Haben Sie je eine solche Berichterstattung gehört? (Lebh. Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die schlechte Berichterstattung erklärt sich aus dem Widerwillen gegen sachliche Beratung des Tarifs. Wie können Sie da behaupten, die Würde des Reichstages zu vertreten. (Bravo! bei den Sozialdem.) Wir beantragen jetzt, daß wir auf dem Wege des schriftlichen Berichts erfahren, was in der Kommission geschehen ist. Möge sich Herr Graf Schwerin den treuesten Bericht des Abg. Speck zum Muster nehmen! (Während dieser Rede konferieren die Abgg. v. Kröcher, Dr. Wendt, Spahn und Wasserbaum eilig miteinander.) Wann wird die Regierung endlich Stellung zum Antrag Kardorff nehmen? (Auf: Posadowsky soll sprechen.) Was ist das (mit erhobener Stimme) für eine Wirtschaft mit der Regierung? Ist sie denn nur dazu da, hinter dem Rücken des Plenums mit der Mehrheit zu verhandeln? (Bei diesen Worten verschwindet Graf Posadowsky schleunigst aus dem Saale. Sittmische Heiterkeit bei der Opposition.) Die Regierung hat in blamabler Weise geheime Abmachungen mit der Mehrheit getroffen, mit der sie ein Jahr hindurch über den Antrag Barth. (Bravo! bei den Sozialdem.)

Abg. Dr. Barth (Freis. Wg.): In zehn Minuten kann nicht über die wichtigsten Petitionen Bericht erstattet werden. Vom Bericht des Grafen Schwerin, der noch dazu mit unendlicher Stimme vorgegetragen wurde, war nichts zu lernen; es war der schlechteste Bericht, den ich je gehört habe.

Abg. Dr. Bachmair (Freis. Wg.) schließt sich dem Vorredner an. Es war sehr bezeichnend, daß Graf Posadowsky in demselben Augenblicke verschwand, als von der Haltung der Regierung die Rede war.

Abg. Bernstein (Soz.): Ich konstatiere, daß die Punkte der Rechnen und des Centrums bei dieser so überaus wichtigen Frage fast leer sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Selbst einige Großgrundbesitzer haben sich gegen die landwirtschaftlichen Forderungen ausgesprochen. (Graf Posadowsky erscheint wieder im Saale.) Millionen Kapitalisten schauen mit ängstlicher Spannung auf den Reichstag. In einseitigen Agrarinteresse nimmt der Antrag Kardorff landwirtschaftliche Werke aus. (Vizepräsident Graf Stolberg erwidert den Redner, sich mehr an den Antrag Barth zu halten.) Ich war eben

am Schluß. (Heiterkeit.) Nehmen Sie den Antrag Barth an, damit nicht das Wort von der Würde des Reichstages als leere Redensart als Heuchelei erscheint. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Bassing (wiltbbl.): Ueber den sehr wichtigen Malz Zoll hat Graf Schwerin-Löwisch nichts gesagt. Er hat auch nicht gesagt, was er sich eigentlich unter Brauereifiskus versteht. Schriftliche Berichterstattung ist dringend notwendig. (Weisfall links.)

Der Antrag Barth auf Zurückverweisung der Positionen 5 bis 22 wird mit 228 gegen 78 Stimmen abgelehnt.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Im Laufe der Geschäftsordnungsdebatte ist wiederholt die Frage aufgeworfen, ob sich die Regierung zu dem Antrag Kardorff nicht äußern wolle. Die Regierung lehnt es entschieden ab, sich in die inneren Angelegenheiten der Ordnung der Geschäfte dieses Hauses einzumischen. Wir können uns über den Antrag Kardorff erst äußern, wenn das Haus in die sachliche Beratung dieses Antrags eingetreten ist. Die verschiedenen Regierungen können im Interesse der wichtigen Geschäfte des Landes nur wünschen, daß dieser Zeitpunkt möglichst bald eintreten möge. (Weisfall bei der Mehrheit.)

Abg. Gamp (Npt.) berichtet über die Positionen 23 bis 43. (Kartoffeln, Kleingewächse etc.)

Vizepräsident Bassing: Der Abg. Stolle beantragt Zurückverweisung der Pos. 23 bis 43 an die Kommission.

Abg. Dr. Urendt (Mp.): Ueber diesen Antrag beantrage ich Uebergang zur Tagesordnung.

Für diesen Antrag spricht Abg. Dr. Urendt: Da wir der Meinung sind, daß alle solche Anträge nun gestellt werden in der nächsten Zeit zu gewinnen, so werden wir uns darüber den Antrag auf einfache Tagesordnung einbringen. (Lachen links.)

Abg. Weibel (Soz.): Das Referat des Herrn Gamp, das knapp eine Viertelstunde dauerte, war durchaus nicht genügend. Infolgedessen ist eine schriftliche Berichterstattung durchaus notwendig, weil sonst das Volk ja gar keine Ahnung hat, was für Beschlüsse unserer Beratung zu Grunde liegen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die verschiedenen Regierungen hätten uns längst die Gründe mitteilen müssen, weshalb sie dem Antrag Kardorff zugestimmt haben! Ohne diese Zustimmung wäre der Antrag Kardorff gar nicht zur Verhandlung gekommen. Ich kann also die Erklärung des Grafen Posadowsky, die Regierung wolle sich nicht in die Geschäfte des Hauses einmischen, als unter diesen Umständen ganz unpassend zurückweisen.

Vizepräsident Bassing: Eine solche Aeußerung erkläre ich für unzulässig, und da es sich um ein Mitglied der Regierung handelt, (mit der Glocke ausholend, Heiterkeit links) so rufe ich den Abg. Weibel zur Ordnung. (Gelächter bei der Opposition. Abg. Ledebour ruft: Das ist ja etwas ganz Neues!)

Der Antrag Urendt auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Stolle wird mit 230 gegen 72 Stimmen angenommen.

Hierauf berichtet Abg. Blanckhorn (natl.) über die Kommissionsverhandlungen der Pos. 44-59. (Wolst, Säbfrüchte, Frucht- und Nahrungsmittel.)

Abg. Hauffmann-Böblingen (D. Wp.) beantragt die Pos. 46 (Stiches Wolst) zur schriftlichen Berichterstattung an die Kommission zurückzuberufen.

Abg. Wasserfmann (natl.) begründet einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über diesen Antrag.

Abg. Hauffmann-Böblingen (D. Wp.) spricht gegen den Uebergang zur Tagesordnung.

Präs. Graf Ballestrem: Wir kommen zur Abstimmung — — Abg. Hauffmann-Böblingen: Ich ziehe meinen Antrag als aussichtslos zurück.

Damit ist auch der Antrag Wasserfmann erledigt. Abg. Dr. Müller-Meinungen (Freis. Wp.) berichtet eingehend über die Pos. 60-72. (Polonialwaren.)

Abg. Gamp (Mp.) referiert über die Pos. 73-98. (Erzeugnisse der Forstwirtschaft, Holzölle, Auebrachholz, Kamtschatzholz, Kampferholz.)

Abg. Wurm (Soz.) beantragt die Pos. 91-93 (Gerbrüden, Auebrachholz und andere Gerbrüden) an die Kommission zurückzuberufen. Der Referent habe darüber ungenügend berichtet.

Abg. Gamp (Mp.): Ich habe mehr mitgeteilt, als in den Akten der Kommission enthalten ist. (Lachen links.)

Ein Antrag Dr. Urendt (Mp.) auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Wurm wird zurückgezogen.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Arbeiter.

Roman von Alexander S. Kieland.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. von Sarauw (56. Fortsetzung.)

„Was für ein Mann!“ seufzte der Amtmann Giorth, als der Minister weiter ging; er mußte unwillkürlich seinen Ausdruck mit dem von dem großen Manne gebrauchten vergleichen, und indem er zum Fenster hinaus sah, fügte er hinzu: „Ach ja, es gehört wahrhaftig viel dazu, eine solche Stellung auszufüllen.“

„Gestatten Sie mir — Herr Min... Herr Amtmann!“ verfechte Mortensen im ehrerbietigsten Tone, „gestatten Sie mir, Sie an einen guten alten Spruch zu erinnern: wem Gott ein Amt giebt, dem wird er auch das Vermögen und die Kraft schenken, es zu verwalten.“

„Ich danke Ihnen, Herr Redakteur, ich danke Ihnen“, rief der Amtmann mit Wärme und ergriß die Hand des anderen: „Ja, Sie haben recht, es muß alles von oben herab kommen.“ Und er schlug seine Augen aus zum klaren blauen Frühlingshimmel, der sich über die Dächer wölbte.

Nun ließen die Herren Assistenten Giorth und Bennechen die Champagnerpfropfen knallen, worin ihr Anteil an den Begebenheiten dieses wichtigen Tages bestand. Die Gesellschaft drängte sich nach dem Speisesaal hin, wo der Minister nach und nach die vornehmsten Persönlichkeiten um das obere Ende des Tisches versammelte. Es trat eine erwartungsvolle Stille ein, als er sein Glas emporhob und begann:

„Meine Herren! Wenn ich meinen Blick über diese Versammlung schweifen lasse, so tritt mir unwillkürlich der Gedanke entgegen: was ist's, das uns alle so fest zusammen bindet? Das ist die gemeinsame Arbeit, die gemeinsame Sündgebung für unseren erhabenen Monarchen!“

Wortensen, der hinter der Gardine stand, wo er sich Aufzeichnungen machte, konnte ein Nadeln nicht unterdrücken. Er mußte an die Rede denken, die er selber in demselben Saal über denselben Gegenstand, aber vor einem anderen Publikum gehalten hatte.

Die Rede des Ministers nahm aber heute einen höheren Schwung als gewöhnlich, namentlich notierte Mortensen sich genau den Schluß:

„Ja, meine Herren, es ist viel die Rede davon, daß unsere Zeit die Zeit der Arbeit sei. Aber nur gering ist die Zahl derer — ich sage es mit Bedauern — die recht verstehen, was wahre Arbeit ist, wer die wahren Arbeiter im Lande sind. Denn das ist — der Redner schaute sich um — das ist der Kreis von Männern, welche die Ordnung höher halten als den Eigennutzen, welche treu und gehoramt gegen die unerschütterlichen Wahrheiten, die uns die Väter in ihren Gesetzen und in ihrem frommen Glauben hinterlassen haben, sich um den Thron scharen — in der tiefen und festen Ueberzeugung, daß, was in einer Zeit voll Abfall und Auflösung einen Staat zusammenhält und starke Bande um die besten Güter der Nation schlingt, von der heiligen Person des Monarchen ausgeht und sich wieder in ihr sammelt: Meine Herren, Gott erhalte Se. Majestät den König!“

„Es lebe der König!“ brüllte der Oberstleutnant Grobs und es folgte ein Hurra, daß die Fenster klirrten; selbst die dürftigen Bureaufurten schrieen, daß sie blau wurden und sahen sich um, ob jeder seine Schuldigkeit thue.

Als die Ruhe wieder hergestellt war, kam der Bediente des Ministers eilig heran und überbrachte ihm, sich tief verbiegend, auf einem silbernen Präsentierteller ein Telegramm. Der Minister öffnete und las es, während ringsum atemlose Stille herrschte.

„Meine Herren! In einer halben Stunde wird der königliche Train hier eintreffen.“

Es entstand allgemeine Bewegung; aber der Minister hielt die Hand empor und wiederum ward es ganz still.

„Meine Herren!“ sagte er mit tiefer, feierlicher Stimme. „Jeder auf seinen Posten! Der Augenblick ist ernst; Se. Majestät erwartet, daß jedermann seine Pflicht thue.“

Nach diesen Worten wandte er sich, flüchtig im Kreise grüßend, um, machte dem Amtmann Giorth ein Zeichen und beide eilten durch die Gemächer und verschwanden in der kleinen Thür, deren Vorhang lautlos hinter ihnen zurückfiel.

In gehobener Stimmung zerstreute die Gesellschaft sich und Wortensen schrieb in sein Notizbuch:

„Das war einer jener großen, unübergeßlichen Augenblicke, in denen man gleichsam den Pulsschlag der Weltgeschichte fühlt.“ —

Frau Bennechen hatte sich schon früher zurückgezogen. Ueberwältigt von den Gemütsbewegungen dieses Tages warf sie sich aufs Bett und brach in frampfhaftes Weinen aus.

In den leeren Salons wanderte Georg Delfin rastlos auf und ab. Er sollte auf dem Schlosse erst zum Souper erscheinen und es war ihm unmöglich, das Haus zu verlassen, ohne Gilda gesehen zu haben.

Die Dienerschaft räumte den Tisch ab, trank Champagner und lachte, so daß der Kammerherr ins innerste Kabinett flüchtete — unzufrieden mit sich selbst und ohne zu wissen, was er wollte, aber doch nicht imstande, fortzugehen.

Zuletzt rief er eins der Mädchen, das er kannte, herbei und fragte nach dem Fräulein.

„Das Fräulein ist auf ihrem Zimmer und packt ein. Wissen Sie nicht, Herr Kammerherr, daß das Fräulein heute abend nach Amerika reist?“ fragte das Mädchen, dessen hübsche Augen vom Champagner glänzten.

Delfin fühlte sich unangenehm berührt und sagte kurz: „Fragen Sie Fräulein Bennechen in meinem Namen, ob sie mir die Freundlichkeit erweisen wolle, einen Augenblick hierher zu kommen; ich möchte gern mit ihr sprechen.“

Aber als das Mädchen ging, blieb er ganz erschrocken vor dem Spiegel stehen: Was hatte er gethan? War er nicht schon zu weit gegangen? Was wollte er von ihr? Wie sollte er sich aus der Sache herausziehen? Und wünschte er dies doch eigentlich nicht am meisten?

Nach einigen Minuten kam Fräulein Gilda. Sie hatte geweint; aber es war zugleich eine eigentümliche Ruhe über sie ausgebreitet, was der Kammerherr gleich bemerkte.

„Die arme Mutter“, sagte sie und reichte ihm ihre beiden Hände, „es ist ihr so schwer gefallen, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß sowohl Johann wie auch ich so weit fortreisen. Ja — ich kann es eigentlich selbst kaum lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Wurm (Soz.): Das Protokoll der Kommission, auf das sich Herr Gamp bezieht, ist schlecht und vollkommen ungenügend. Der Durchschlag ist von der Kommission gegenüber der Regierungsvorlage um das Lebensjahr erhöht worden.

Wenn Sie diesen Vorschlag annehmen, so schädigen Sie eine blühende Industrie aufs äußerste zu Gunsten einer winzigen Anzahl von Schilfwaldbesitzern. Die Industrie selbst hat sich einmütig für die Aufrechterhaltung der jetzt bestehenden Zollfreiheit ausgesprochen. Auch Minister Müller war früher als Abgeordneter ein Gegner der Durchschlagshöhe. Während dieser Ausführungen nimmt Minister Müller am Bundesratsitzungstag teil. Herr Gamp scheint bei allen diesen Vorgängen nicht dabei gewesen zu sein. (Abg. Wurm ruft: Ich war dabei!) Um so schlimmer für Sie! (Sehr gut und Heiterkeit links.) Ich protestiere im Namen von Hunderttausenden von deutschen Arbeitern dagegen, daß diese Dinge hier verhandelt werden, weil die Mehrheit glaubt, daß es Zeit zum Vordringen ist. (Bravo!) Bei den Sozialdemokraten. Beim 7. Markt-Roll muß z. B. eine große Hülfsfabrik Lederfabrik jährlich 280 000 Markt bezogen. (Hört, hört! links.) Das bedeutet die gewalttätige Schließung dieser Fabrik. Das ungünstige Urteil des Kriegsministeriums über das Durchschlag-Vorder beruht, wie ebenfalls der Berichtslatter verschwiegen hat, auf falschen Voraussetzungen. Das Urteil stammt aus dem Beginn der neunziger Jahre, als die Durchschlag-Verwendung noch in den Kinderschuhen stand. Nach der Verichterstellung des Herrn Gamp müßten die deutschen Lederarbeiter glauben, wir hätten in der Kommission gescheitert. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Über die ganzen Stöße von Petitionen hat Herr Gamp kein Wort gesagt. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Kommissionsschlüsse sind nur durch den furor agrarius erklärlich, der die Mehrheit befehligt. Nur der paar Schilfwaldbesitzer halber soll die deutsche Lederindustrie vernichtet werden, eben da sie anfangt, mit der amerikanischen zu konkurrieren. Glauben Sie etwa, durch Höflichkeit die Produktionsverhältnisse der Welt ändern zu können? Wenn die Herren diesen Schweigen, wird man im Lande einsehen, daß sie keine Gründe für ihren hohen Roll haben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präs. Graf Walldorf: Abg. Sachse beantragt für die Pos. 81 (Felsen und Speichen) Zurückweisung an die Kommission zur nochmaligen Verichterstattung. — Abg. Dr. Wendt beantragt für alle Anträge Uebergang zur einfachen Tagesordnung.

Für diesen Antrag spricht Abg. Dr. Wendt (Npt.), gegen denselben Abg. v. Götze (Soz.), der nochmals auf die eminente Schädigung der deutschen Lederindustrie durch den sinnlosen 7. Markt-Roll hinweist.

Für Antrag Dr. Wendt wird in namentlicher Abstimmung mit 231 gegen 70 Stimmen angenommen.

Abg. Herald (Centr.) berichtet über die Pos. 99 bis 123 (Liere und tierische Erzeugnisse, Fering, Kaviar, Austern).

Abg. Mollenburr begründet einen Antrag auf Rückweisung der Pos. 106 (Federweid), 109 (Haarweid), 110 (Federweid), 114 (gefärbte Feringe), 116 (Kaviar) und 121 (Seetrebse) an die Kommission.

Ein Antrag Spahn (Centr.) auf Uebergang zur Tagesordnung über diesen Antrag, den Abg. Mollenburr (Soz.) bekämpft, wird mit 222 gegen 73 Stimmen angenommen.

Hierauf berichtet Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Wp.) über die Pos. 124 bis 141.

Abg. Dr. Paasche (natl.) berichtet über die Pos. 142 bis 150 (Haare, Federn, Wörsten), Abg. Sieg (natl.) über die Pos. 160 bis 175 (Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Nebengewerbe: Mehl, Meis, Zuder, Ccl.).

Abg. Gotthein (Freis. Wp.) beantragt, die Positionen 164, 165 und 169 (Zell) an die Kommission zur Erstattung eines schriftlichen Berichtes zurückzuverweisen.

Abg. Dr. Spahn (Centr.) beantragt und begründet einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Fischer-Sachsen (Soz.) spricht gegen den Tagesordnungsantrag. Nebst geht ausführlich auf die Wirkung der Zollgölle ein und wird von der Mehrheit, die in Erwartung der bevorstehenden Abstimmung vollzählig im Saale erschienen ist, durch stürmische Rufe: „Zur Geschäftsordnung!“ unterbrochen.

Der Tagesordnungsantrag Spahn wird in namentlicher Abstimmung mit 214 gegen 63 Stimmen angenommen.

Abg. Gotthein (Freis. Wp.): Herr Fischer hat hier 20 Minuten zum Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gesprochen, tatsächlich aber nicht ein Wort darüber gesagt, sondern nur über den Vorenrecht in Mehl gesprochen. Dadurch ist die Bedingung, daß ein Abgeordneter gegen den Tagesordnungsantrag sprechen muß, nicht erfüllt. (Großer Lärm bei der Mehrheit.) Es liegt mir fern, dem Herrn Präsidenten einen Vorwurf zu machen; bei einer stündigen Sitzung kann man eben nicht mehr folgen. Es ist ja sehr traurig, wenn solche lächerlichen Sachen hier im preussischen Reichstag vorkommen. (Stürmische, minutenlange Heiterkeit auf allen Seiten des Hauses.) Der Reichstag kommt mir in der That weniger vor wie der deutsche, als wie der polnische. (Sehr gut! links. Lärm bei der Mehrheit.) Auf Sie fällt die Schuld zurück, denn Sie haben es alle nicht bemerkt, daß Herr Fischer nicht zur Sache sprach. (Großer Lärm bei der Mehrheit. Bravo! links.)

Kleines Feuilleton.

Stadttheater.

Magdeburg, den 3. Dezember.

Schwester Fides. Schauspiel von Lu Wolbehr.

Eine interessante Seelenstudie hat in ihrem neuesten Drama Frau Wolbehr folgerichtig durchgeführt. Freilich tritt die Einwirkung von Ibsens „Nosmerholm“ und Hauptmanns „Einfame Menschen“ auf die Dichterin etwas hart hervor; auch sind die psychologischen Voraussetzungen, von denen das Stück ausgeht, kaum zureichend. Das Werk behandelt das Problem von der Liebe vererbt, die als Bruder und Schwester aufwachsen, ohne es zu sein. Die Heldin des Schauspiels leidet von ihren beiden verarmten Liebenden, den Söhnen ihres Pflegevaters, geliebt; deshalb im erotischen Sinne geliebt, weil sie eben nicht die leibliche Schwester ist.

Der Bruder und Schwester einander nicht begehren, beruht aber nicht auf Naturanlage; sonst müßte das Liebeseien in der gesamten Natur strömen der vor denselben Pärchen gezeigten „Schöpfen“ ausgleichend sein. Wo blinde Mächte stillos wirken, ist die „Einfache“ ganz üblich; im Tierreich kennt man kein Verbot, kein bürgerliches Gesetz und keine Moral. — Daß Vater und Schwäger nicht Gatten werden, beruht also nicht auf der Natur an sich, sondern auf der durch Erziehung und Bewußtsein, Zurücksetze und Gewissenheit ausgeübten Suggestion. Ein Bruder, der seine Schwester als solche nicht kennt, wird sich, wenn anders ihre Eigenart seinen Neigungen entspricht, in sie ebenso leicht verlieben, als wäre sie eine ganz andere Familie entworfen. Ein Bruder aber, der von Kindheit an ein Mädchen, das mit ihm gar nicht verwandt ist, für seine Schwester hält, wird es, wenn er geistig normal ist, genau so „intuitiv“ vermeiden, als wäre es wirklich derselben Eltern Fleisch und Blut.

Wenn man aber diese naturwissenschaftliche Seite der Frage außer acht läßt, hat Frau Wolbehr ihren Stoff poetisch wahr empfunden. Schicksallich kommt es im Drama nicht darauf an, daß die Handlung eine Photographie des Lebens darstellt. Der Dichter darf auch im modernen Seelenrama von der objektiven Wahrheit abweichen, wenn er nur unsere subjektiven Illusionen richtig zeigt. Und deshalb bleibt „Schwester Fides“ — so viel sich schon sagen läßt — ein wertvolles Werk, eine literarische Leistung.

Weshalb loben wir in einem kleinen norddeutschen Städtchen den Theater-Direktor mit seinen beiden Söhnen Hermann und Johannes einer von ihm eine hoffnungslos ge-

liebten Verwandten „lebigen“ Kind Fides als seine Tochter aufgezogen. Hermann, ein munterer, aufgeweckter, zu allem Großen und Schönen veranlagter Knabe ist der ihm kongenitalen Fides Kamerad; wenn die beiden wohl und munter in der Sonne sich ergehen und unter einem alten Eichenbaume von einem hügeligen Wege ausruhen, dann schleicht wohl auf bequemem Pfade der verflochtene, finstere Johannes hinterher.

Abg. Stadthagen (Soz.) beantragt, die Positionen 160 bis 168 (Mehl, Graupen, Meis), an die Kommission zurückzuverweisen, da über sie ungenügend Bericht erstattet sei.

Abg. Dr. Spahn (Centr.) beantragt über diesen Antrag Uebergang zur Tagesordnung, ohne Angabe jeder näheren Begründung. Gründe seien so billig wie Brombeeren.

Abg. Fischer-Sachsen (Soz.) spricht gegen den Tagesordnungsantrag.

Der Antrag Spahn tobte mit 207 gegen 67 Stimmen angenommen.

Abg. Veberl (Soz.): Dadurch, daß Fischer infolge eines Mißverständnisses gar nicht über die Positionen 164, 165 und 168 geredet hat, hat ein nicht geschäftsordnungsmäßiges Verfahren stattgefunden. Ich möchte daher über den Antrag auf einfache Tagesordnung über den Antrag Gotthein das Wiederaufnahmeverfahren beantragen. (Stürmische Heiterkeit links. Große Unruhe bei der Mehrheit.)

Präsident Graf Walldorf: Das Mißverständnis, von dem die Herren Veberl und Gotthein sprachen, hätte nicht vorkommen können, wenn Herr Gotthein seinen Antrag schriftlich formuliert hätte. Ich bitte deshalb, die Anträge immer möglichst schriftlich formuliert einzureichen. — Inzwischen hat Abg. Bernsteln (Soz.) beantragt, die Position 174 (Zuder) an die Kommission zurückzuverweisen.

Abg. Bernsteln (Soz.) begründet diesen Antrag.

Präsident Graf Walldorf teilt mit, daß ein Antrag Dr. Stodmann (Npt.) eingegangen ist, die Positionen 160 bis 168 und 170 bis 175 (vfkantige Fette, Stärke, Zuder usw.) an die Kommission zurückzuverweisen, und ein Antrag Dr. Spahn (Centr.) über die eingegangenen Zurückverweisanträge zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Dr. Spahn (Centr.) spricht dafür, Abg. Wurm (Soz.) ausführlich dagegen.

Der Antrag Spahn tobte mit 216 gegen 63 Stimmen angenommen.

Hierauf wird ein Vertagungsantrag Hofmeister (Npt.) angenommen.

Präsident Graf Walldorf schlägt vor, die Vertagung morgen 11 Uhr fortzusetzen.

Auf Antrag Spahn (Centr.) wird der Beginn der Sitzung bereits auf 10 Uhr festgesetzt, Schluß 10 1/2 Uhr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Dezember 1902.

Die Opfer der Krisis waren auch im Monat November wiederum äußerst zahlreich. Waren doch in der Arbeiterkolonie im ganzen 3859 Mann zu verpflegen, in der Wanderer-Arbeitsstätte 815. Am 25. November stieg die Zahl der zu Verpflegenden sogar einmal auf 141. Da inzwischen die ganze Härte des Winters sich entfaltet hat, dürfte die Zahl dieser Armen noch erheblich über 4000 hinauszugehen.

10 Grad Reanmur zeigte das Thermometer heute Donnerstag früh und noch immer sind keine Wärmehallen eröffnet. Bitter und frierend iren die Arbeitslosen durch die Straßen, überall sich anbietend, überall abgewiesen. Kein Mensch glaubt, was einige Tage Existenzlosigkeit bei der vorhandenen Witterung aus einem Menschen machen können. Die unmöglichsten Unterschläufe werden aufgesucht, nur um unter Dach und Fach zu kommen. Im Interesse der unverschuldeten Armit und der vielen Arbeitslosen erwarten wir in den nächsten Tagen die Eröffnung der Wärmehallen.

Ein raffiniertes Einbruchdiebstahl ist in der Nacht zum 2. Dezember beim Apotheker G. in Wuckau ausgeführt worden. Der Dieb hat sich vermutlich eingeschlichen und im Schuppen auf dem Hofe genächtigt; er ist später auf einer Leiter nach dem Nachbargrundstück gedrungen und von dort entkommen. Er stahl aus zwei Schränken, die er erbrach, einen Schlafrock, einen Regenschirm, gelbe Halbschuhe, braune Filzpantoffeln, blaue Schürzen und ein weißes Hemd. Die Sachen gehörten den beiden Providoren. Mittlerweile ist es gelungen, den Dieb in der Person des Drehers Oskar K. aus Leipzig in einer hiesigen Herberge festzunehmen.

Der Bruder und Schwester einander nicht begehren, beruht aber nicht auf Naturanlage; sonst müßte das Liebeseien in der gesamten Natur strömen der vor denselben Pärchen gezeigten „Schöpfen“ ausgleichend sein. Wo blinde Mächte stillos wirken, ist die „Einfache“ ganz üblich; im Tierreich kennt man kein Verbot, kein bürgerliches Gesetz und keine Moral. — Daß Vater und Schwäger nicht Gatten werden, beruht also nicht auf der Natur an sich, sondern auf der durch Erziehung und Bewußtsein, Zurücksetze und Gewissenheit ausgeübten Suggestion. Ein Bruder, der seine Schwester als solche nicht kennt, wird sich, wenn anders ihre Eigenart seinen Neigungen entspricht, in sie ebenso leicht verlieben, als wäre sie eine ganz andere Familie entworfen. Ein Bruder aber, der von Kindheit an ein Mädchen, das mit ihm gar nicht verwandt ist, für seine Schwester hält, wird es, wenn er geistig normal ist, genau so „intuitiv“ vermeiden, als wäre es wirklich derselben Eltern Fleisch und Blut.

Wenn man aber diese naturwissenschaftliche Seite der Frage außer acht läßt, hat Frau Wolbehr ihren Stoff poetisch wahr empfunden. Schicksallich kommt es im Drama nicht darauf an, daß die Handlung eine Photographie des Lebens darstellt. Der Dichter darf auch im modernen Seelenrama von der objektiven Wahrheit abweichen, wenn er nur unsere subjektiven Illusionen richtig zeigt. Und deshalb bleibt „Schwester Fides“ — so viel sich schon sagen läßt — ein wertvolles Werk, eine literarische Leistung.

Weshalb loben wir in einem kleinen norddeutschen Städtchen den Theater-Direktor mit seinen beiden Söhnen Hermann und Johannes einer von ihm eine hoffnungslos ge-

liebten Verwandten „lebigen“ Kind Fides als seine Tochter aufgezogen. Hermann, ein munterer, aufgeweckter, zu allem Großen und Schönen veranlagter Knabe ist der ihm kongenitalen Fides Kamerad; wenn die beiden wohl und munter in der Sonne sich ergehen und unter einem alten Eichenbaume von einem hügeligen Wege ausruhen, dann schleicht wohl auf bequemem Pfade der verflochtene, finstere Johannes hinterher.

Weshalb loben wir in einem kleinen norddeutschen Städtchen den Theater-Direktor mit seinen beiden Söhnen Hermann und Johannes einer von ihm eine hoffnungslos ge-

— Eine große Feuerlöschprobe fand am 3. noch nachmittag zwischen 8 und 5 Uhr auf dem Baugelände des Fortbildungsschulgebäudes am alten Krützenhor in Gegenwart der Spitzen der Behörden statt. Es handelte sich bei um einen Versuch mit der sogenannten Eberhardtschen Feuerlöschmasse. Der Erfinder derselben, Herr Ingenieur Eberhardt aus München, war selbst anwesend und leitete die Versuche. Die Löschmasse, die vor den Augen der anwesenden gemischt wurde, besteht aus verschiedenen Salzen und hat eine weißliche Färbung. Werden die Hände dieser Masse bestrichen, so kann man nicht bloß jede Flamme damit erlöschern, sondern durch Ueberstreichen des brennenden Gegenstandes jedes weitere Uebrennen verhindern. Die für diesen vorgesehnen Versuche fielen zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden aus, so daß sich das Eberhardtsche Löschmittel neben den schon bestehenden sehr bald einführen dürfte.

— Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburg für die Woche vom 2. bis zum 8. November nach dem Bericht des hiesigen Statistischen Amtes folgend Geboren wurden 63 männliche, 52 weibliche, zusammen 115 Personen; togebornen 8. Gestorben sind 37 männliche, 2 weibliche, zusammen 64 Personen, darunter an Diphtherie und Group. — Die Zahl der Zugezogenen betrug 122 die der Fortgezogenen 1093. Die Bevölkerungszahl am 8. November stellte sich folgendermaßen: Altstadt 91297, Wühlstadt 24432, Friedrichstadt mit Verder 9328, Sünderburg 30755, Neustadt 47343, Wuckau 24625, zusammen 228275 Personen (112502 männliche, 115773 weibliche) gegen die Vorwoche mehr 181 Personen.

Der Magdeburger Verein für Haushaltungsunterricht, der seit 11 Jahren in unserer Stadt wirkt, ist genötigt, seine Anstalten mit dem Ablauf des Winterhalbjahres aus Mangel an Mitteln zu schließen. Es wäre deshalb angebracht, daß der Haushaltungsunterricht in den Volks-Mädchenschulen endlich auf städtische Kosten eingeführt wird.

— Aus dem Bureau des Stadt-Theaters erhalten wir folgende Nachricht: Anders komische Oper „Fra Diavolo“ wird heute wiederholt. Auf das morgen stattfindende einmalige Gastspiel der Polopentängerin Elita Webedin, welche die Frau Kluch in der komischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ singt, sei nochmals hingewiesen. Am Sonntagabend wird zum letzten Male Philippi Schauspiel „Das große Licht“ in Scene gehen mit Herrn Maximilian Förstner vom Stadttheater in Düsseldorf als Gast in der Hauptrolle des Baumeisters Hertelner.

Previdoren, 3. Dezember. (Versammlungsbericht vom Kreisverein.) Die Versammlung war einigermaßen gut besucht. Den Bericht von der Bezirkskonferenz Magdeburg erstattet Genosse Raab. Mit den Beschlüssen der Konferenz wird die Versammlung einverstanden. Zu Mitgliedern der Zeitungskommission wurden gewählt die Genossen Hoppe, Winter und Fischer, und sind Beschwerden über dergl. an die Benannten zu richten. Von Seiten eines Genossen wurde der Filiale eine Bibliothek übergeben, welche den Mitgliedern zur unentgeltlichen Benutzung beim Gastwirt Herrn Hildebrandt zur Verfügung steht.

Worne, 3. Dezember. (In der letzten Gemeindevorstellung.) Die „Magdeburger Neueften Nachrichten“ scheinen an dem ersten Weihnachts noch nicht genug zu haben. Seit 14 Tagen wird unsere Gemeinde abermals mit dem Geistesprodukt derer um Stein überschwenmt. Natürlich erfolglos. Der hiesige Arbeiter ist aufgeliert genug, so ein Frey- und Schimpfblatt in seiner Wohnung nicht zu dulden. Selbst der „ärztliche Rat“ des Herrn Stein wird daran nichts ändern.

Halberstadt, 3. Dezember. (Meine Flugblatt-Verbreitung.) Wir machen unsere Genossen darauf aufmerksam, daß nächsten Sonntag die Flugblatt-Verbreitung zugedrückt. Johannes benimmt sich dabei so schen und zurückhaltend, flüchtigt beinahe, nachdem er seinen Geschwistern kurz die Verteilung von des Vaters Leiden hat zugehen lassen, daß man fast an einen pathologischen Zustand denken könnte.

— Ein raffiniertes Einbruchdiebstahl ist in der Nacht zum 2. Dezember beim Apotheker G. in Wuckau ausgeführt worden. Der Dieb hat sich vermutlich eingeschlichen und im Schuppen auf dem Hofe genächtigt; er ist später auf einer Leiter nach dem Nachbargrundstück gedrungen und von dort entkommen. Er stahl aus zwei Schränken, die er erbrach, einen Schlafrock, einen Regenschirm, gelbe Halbschuhe, braune Filzpantoffeln, blaue Schürzen und ein weißes Hemd. Die Sachen gehörten den beiden Providoren. Mittlerweile ist es gelungen, den Dieb in der Person des Drehers Oskar K. aus Leipzig in einer hiesigen Herberge festzunehmen.

Der Bruder und Schwester einander nicht begehren, beruht aber nicht auf Naturanlage; sonst müßte das Liebeseien in der gesamten Natur strömen der vor denselben Pärchen gezeigten „Schöpfen“ ausgleichend sein. Wo blinde Mächte stillos wirken, ist die „Einfache“ ganz üblich; im Tierreich kennt man kein Verbot, kein bürgerliches Gesetz und keine Moral. — Daß Vater und Schwäger nicht Gatten werden, beruht also nicht auf der Natur an sich, sondern auf der durch Erziehung und Bewußtsein, Zurücksetze und Gewissenheit ausgeübten Suggestion. Ein Bruder, der seine Schwester als solche nicht kennt, wird sich, wenn anders ihre Eigenart seinen Neigungen entspricht, in sie ebenso leicht verlieben, als wäre sie eine ganz andere Familie entworfen. Ein Bruder aber, der von Kindheit an ein Mädchen, das mit ihm gar nicht verwandt ist, für seine Schwester hält, wird es, wenn er geistig normal ist, genau so „intuitiv“ vermeiden, als wäre es wirklich derselben Eltern Fleisch und Blut.

Wenn man aber diese naturwissenschaftliche Seite der Frage außer acht läßt, hat Frau Wolbehr ihren Stoff poetisch wahr empfunden. Schicksallich kommt es im Drama nicht darauf an, daß die Handlung eine Photographie des Lebens darstellt. Der Dichter darf auch im modernen Seelenrama von der objektiven Wahrheit abweichen, wenn er nur unsere subjektiven Illusionen richtig zeigt. Und deshalb bleibt „Schwester Fides“ — so viel sich schon sagen läßt — ein wertvolles Werk, eine literarische Leistung.

Weshalb loben wir in einem kleinen norddeutschen Städtchen den Theater-Direktor mit seinen beiden Söhnen Hermann und Johannes einer von ihm eine hoffnungslos ge-

liebten Verwandten „lebigen“ Kind Fides als seine Tochter aufgezogen. Hermann, ein munterer, aufgeweckter, zu allem Großen und Schönen veranlagter Knabe ist der ihm kongenitalen Fides Kamerad; wenn die beiden wohl und munter in der Sonne sich ergehen und unter einem alten Eichenbaume von einem hügeligen Wege ausruhen, dann schleicht wohl auf bequemem Pfade der verflochtene, finstere Johannes hinterher.

ti unserem Wahlkreis wegen der eintretenden Witterungsänderung nicht stattfinden kann. S. U. Aug. Albert.

Halberstadt, 3. Dezember. (Zur Kartellfrage.) Auf Anregung des deutschen Handelstages haben dessen Mitglieder über ihre Erfahrungen und Ansichten bezüglich der Kartelle dem Vorstande Berichte erstattet. Die Zeitschrift des deutschen Handelstages „Handel und Gewerbe“ veröffentlicht nunmehr das teilweise Ergebnis der Umfrage. Daraus geht hervor, daß die Halberstädter Handelskammer sich gegen einen gesetzlichen Eingriff in das Kartellwesen ausgesprochen hat.

g Halle, 3. Dezember. (Ein flagranter Polizeidiebstahl) wurde in heutiger Schöffengerichtssitzung festgestellt. Angeklagt war der Kaufmann und Schuhfabrikant Gustav v. Melch, der am Abend des 1. September auf einem Fahrrad von einem Wolf gefressen worden groben Unfug verübt haben sollte. Als der Mann die Stadtwärter überfahren hatte, trat der Polizeiergeant Sartwig auf ihn zu, hielt ihn fest und riß ihn vom Fahrrad herunter, doch v. Melch mit der Stirn auf das Pflaster schlug und eine erhebliche Verletzung davontrug. Der Verletzte mußte in einem Krankenhause nach dem Vergnaustrust geschafft werden und wurde 3 Wochen ärztlich behandelt. Heute war er wegen des Übergriffs des Polizisten nun auch noch angeklagt. Er bestritt mit aller Entschiedenheit groben Unfug verübt zu haben und 10 Zeugen, darunter zwei Polizeiergeanten, bestätigten diese Angaben. Als nun der 11. Zeuge, Sergeant Sartwig, auf dessen Angabe die Anzeige gegen v. Melch beruhte, vernommen werden sollte, erklärte der Gerichtsvorsitzende, er beabsichtige den Hauptbelastungszeugen nicht zu vernehmen; denn es sei doch klar, daß der Angeklagte keinen Unfug verübt habe. Zeuge Sartwig lächelte in eine schmerzliche Lage. Das Gericht vernahm den Zeugen nicht und sprach v. Melch antragsgemäß frei. Der Verteidiger Justizrat Käßner hatte bemerkt, der Polizist habe die Anzeige nur erstattet, um sein durchgängig ungerechtfertigtes Vorgehen gegen den Verletzten entschuldigen zu können. In der Angelegenheit schreibt auch ein Verfabren gegen die Redaktion des „Vollstättes“ wegen Beleidigung des Polizisten. Dieses Verfabren wird wohl nun schleunigst eingestellt werden.

g Halle, 3. Dezember. (Ein auffallend mildes Urteil) fällte das Kriegsgericht der 8. Division in der Sache des Unteroffiziers Wilhelm von der 2. Kompanie des 153er Infanterie-Regiments in Altenburg. Er war wegen Mißbruchs der Dienstgewalt, Mißhandlung eines Untergebenen und Ungehorsams angeklagt und mit ihm beschuldigt wurde der Musikleiter Enke von demselben Regiment wegen Beharrens im Ungehorsam. Der Unteroffizier hatte dem Musikleiter in der Kaserne den Austrag erteilt; ihm ein neues Trinkglas zu besorgen. Als er den Untergebenen dieserhalb Anfang Oktober eines Abends anrief, überhörte letzterer den Ruf, infolgedessen W. dem G. eine solche Danksagung gab, daß das linke Trommelfell durchlöchert wurde. Der Geschlagene mußte bis November krank im Lazarett zubringen. Zur selben Zeit fand auch ein Unteroffizierball statt, zu dem Wilhelm nur bis 10 Uhr abends Urlaub bekommen hatte. Als der Feldwebel auf dem Vergnügen zu ihm sagte: „Na, wann wollen Sie denn nun eigentlich nach Hause gehen?“ entgegnete der Unteroffizier „jetzt“ und der Feldwebel fügte noch die Bemerkung hinzu: „Na, dann aber schleunigst!“ Der Unteroffizier ging aber nicht nach Hause, sondern blieb bis 3 Uhr nachts auf dem Ball. Der Anklagevertreter beantragte gegen den Unteroffizier 3 Wochen Militärarrest und gegen den Musikleiter, weil er den Ruf des Borgeführten absichtlich überhört habe, 14 Tage strengen Arrests. Das Gericht erkannte gegen den Unteroffizier auf 11 Tage Militärarrest und gegen den Musikleiter, der höchstens disziplinarisch belanzt werden könne, auf Einstellung des Verfahrens.

Osternieck, 3. Dezember. (Mühtung, Parteiengenossen!) Die Parteigenossen, welche gewillt sind sich am Sonntag, den 7. Dezember, an der Verbreitung der Kalender auf dem Lande zu beteiligen, werden gebeten, am Sonnabend abend zwischen 7 und 9 Uhr sich beim Genossen Löwe, Voigtelplatz, einzustellen, um das dazu gehörige Material in Empfang zu nehmen. Auf eine vollständige Beteiligung der Genossen rechnet die Parteileitung.

Osternieck, 3. Dezember. (Mühtung, Verkäufer und Pächter von Grundstücken!) Die Bekanntmachung des Magistrats vom 24. v. M. betreffs der Verlegung des Sektionsvorstandes der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für den Kreis Halberstadt ist von den hiesigen Interessenten noch lange nicht im vollen Umfange beachtet worden. Laut dieser Verfügung muß jeder Besitzer oder Pächter eines Ackergrundstückes dieses zur Anmeldung bringen. Wie uns aus dem Rathhause mitgeteilt wird, sind die Anmeldungen bis jetzt recht spärlich erfolgt. Wir weisen hiermit ausdrücklich darauf hin, daß diese Anmeldungen mit der Steneranschätzung nichts gemein haben. Der bei kleinen Parzellen nach Pfennigen berechnete jährliche Beitrag sichert jedem Besitzer oder Pächter bei irgend einem Unfall, der sich bei der Bearbeitung des Ackerstückes ereignen sollte, vollen Anspruch auf Unfallsrente zu. Um also irrigen Meinungen vorzubeugen, möchten wir den Beteiligten raten, die Anmeldungen schleunigst zu vollziehen, um einer Ordnungsstrafe aus dem Wege zu gehen.

Osternieck, 3. Dezember. (Mehr Licht!) Ein Jahr ist vorübergegangen, seitdem die elektrische Straßenbeleuchtung eingeführt ist. Wer aber glaubte, etwas Großartiges entstehen zu sehen, hat sich bitter getäuscht. Die Unzulänglichkeit der früheren Petroleumbeleuchtung war ja bekannt, jedoch nach Einführung der elektrischen Beleuchtung ist es nicht viel besser geworden. Sind schon die Glühlampen, die nur mit wenigen Kernlampen abzuwechseln, äußerst primitiv, so ist noch obendrein mit einer Sparlampe gerechnet worden, die vielfach Knippschüttern erzeugt. Man sollte mehr Rücksicht beschaffen, dann erst kann man von einer guten Beleuchtung sprechen. Es wäre ferner wünschens-

wert, wenn die Nachlampen vermehrt würden. Die Verkehrswege, die des Morgens vor 6 Uhr von den Arbeitern benutzt werden, bedürfen gar sehr der Beleuchtung. Namentlich ist die Wilhelmstraße, die von den Arbeitern der Firmen Düwe, Ruabe, Witte und der Zuckerrabrik passiert werden muß, herzlich schlecht beleuchtet und die Arbeiter laufen Gefahr in den unübersichtlichen Färbegräben zu stolzen, oder sich an den Bäumen die Schädel einzurennen. Hier ist eine solche Sparlampe nicht am Platze und es wäre sehr erwünscht, daß bald eine Veränderung der gerügten Zustände vorgenommen würde.

Quedlinburg, 4. Dezember. (Mühtung, Genossen!) Sonnabend, den 3. Dezember, findet im Restaurant „Vorwärts“ eine öffentliche Volksversammlung statt, in der sich alle Nationalliberalen im Kampfe für die Vertreibung der Lebensmittel.

Schneidlingen, 3. Dezember. (Wegen den Gendarmen Rünneberg) fand am 1. Dezember (es wird merkwürdigerweise erst jetzt über diese wichtige Sache berichtet) eine kriegsgerichtliche Verhandlung statt. N. hatte bekanntlich im Oktober den Bergmann Kühne, der gewildert haben soll, erschossen. Der Gendarm wurde wegen fahrlässiger Tötung eines Menschen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Es beruht fessam, daß der Gendarm nicht wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang angeklagt wurde. Hart kann man das Urteil wirklich nicht nennen.

Stahfurt, 3. Dezember. (Der Winter) ist mit aller Strenge eingeleitet, die Arbeitslosigkeit nimmt zu, verkürzte Arbeitszeit und stark reduzierte Löhne bilden die Regel, das wirkliche Elend beginnt seinen Einzug zu halten. Dazu kommt die Aussicht auf den Hungertarif und die Entrechtung der Arbeiterklasse nach Kröcher-Kardorff'schem Muster Obendrein kommen für unseren Ort auch allerlei, immer wieder von neuem auftauchende beunruhigende Gerüchte, wie z. B. daß auch in den Schächten von Stahfurt Wasser sich einstellt und der Betrieb arg bedroht sei. Dieses Gerücht übertreibt die Sache ungemessen, da der geringe jetzt zufließende Wasserfluß auch schon früher bemerkbar gewesen ist und so außerordentlich geringfügig ist, daß bis jetzt an eine Gefahr im entferntesten nicht gedacht werden kann.

Die Armen der Stadt, deren Unterstützungsbedürftigkeit jetzt besonders groß ist, vernähnen es schmerzlich, daß die beiden, im letzten Jahre verstorbenen, sehr reichen Mitbürger, nämlich der Dekonomierat und Stadtbürgermeister Bennecke und der Geheimre Sanitätsrat und Zweite Bürgermeister Dr. Weiß in ihren Testamenten der Armen gar nicht gedacht haben. Man hat auch nichts vernommen, daß die Erben sich dieser Armen erinnert haben. Noch mehr ist aufgefressen, daß die Arbeiter des Herrn Bennecke, die sehr schlecht entlohnt werden, nicht wenigstens durch das Testament auf die Güte und Fürsorge ihres Arbeitgebers besonders aufmerksam gemacht worden sind.

Auch der Stadt ist kein Legat, weder von dem einen noch von dem anderen der beiden Verstorbenen vermacht worden. Sie haben so hohe Ehrenämter innerhalb der Stadt bekleidet und ihre Verdienste um das Wohl der Stadt sind bei ihren Lebzeiten, noch mehr bei ihrem Tode so hoch gepriesen worden, daß sie sicherlich mit Recht annehmen dürfen, ihre Namen werden auch ohne besondere Zuwendung an die Stadt bei den Bürgern in dankbarer Erinnerung bleiben. Diejenigen, die ein Legat an die Stadt erwartet haben, sind kurzichtig genug gewesen, diese Umstände nicht in Rechnung zu ziehen. — Eigentümlich ist, daß von den vielen Personen, die in Stahfurt schon schwer reich geworden sind, noch keine, unseres Wissens, bei ihrem Ableben an die Stadt gedacht hat. — Der Schne liegt 21 Centimeter hoch. Die elektrische Straßenbahn hat den Betrieb einstellen müssen.

Wernigerode, 3. Dezember. (Sozialdemokraten als Lehmeister.) Eine Versammlung von hiesigen Nationalliberalen beschloß, nach dem Muster der Sozialdemokraten praktische Politik zu treiben und öffentliche Versammlungen zu veranstalten. Der Referent erklärte, in dieser Tätigkeit liege die Stärke der sozialdemokratischen Partei. — Der Herr glaubt doch nicht etwa, mit dem Einberufen von öffentlichen Versammlungen allein sei schon der Erfolg verbürgt? Das wäre mehr wie nat! Wenn die Nationalliberalen Erfolge erzielen wollen, müssen sie auch agieren und mit Erfolg agieren kann nur der, der eine gute Sache vertritt. Immerhin ist es interessant, daß jetzt auch schon Nationalliberale von uns lernen. Man kann von ihnen in Bezug auf die Sozialdemokratie auch sagen: Wie sie sich räuspert und wie sie spricht, das haben sie ihr treulich abgeguckt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Cöthen ist das Verfahren gegen Dr. Holzappel wegen Ausstellung falscher Abgangszeugnisse seitens der Staatsanwaltschaft in Dessau eingestellt worden. Demnach hätte sich die Denunziation des Herrn Wappert als grundlos erwiesen. — Die Söhne der „besseren“ Gesellschaft haben kürzlich nachts in Cöthen ein Beispiel ihrer Mißbilligkeit. Dort leisteten sich 8 dieser Würschchen den „Miß“, die zwigeteilten Fensterladen eines Hauses anzuhängen und den einen zwanzig Schritt weit zu schleppen, während sie den anderen in den gegenüberliegenden Garten über ein 2 Meter hohes Eisen- gitter warfen. Hierbei wurde der Eigentümer wach und lief auf die Straße. Dort bedrohten ihn die „gebildeten“ Mißel mit Totschlägen. Eine nette Sorte zünftiger „Staatsstößen“! — In Braunschweig wurde ein Klavierflügel während eines Konzertes von der Polizei unterbrochen, weil — das Konzert nicht angemeldet sei! Schließlich, als die Erregung des Publikums aufs höchste gestiegen, wurde bekannt gegeben, daß das Konzert wohl angemeldet sei, daß die Unterbrechung leider auf einem „Mißgriff“ des Unterbeamten beruhe. Ein Skandal ist es nur, daß diese polizeilichen „Mißgriffe“ überhaupt nicht mehr abzuheilen! — In Wernigerode berunglückte am Dienstag der Dachbedeckte Kallmeyer dadurch, daß er vom Dach der Turnhalle der städtischen Mädchenschule abstürgte. Bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus fand der Arzt den Tod an seinen Verletzungen.

Vermischte Nachrichten.

* **Weltausstellung St. Louis.** Bisher haben die folgenden Länder ihre Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis offiziell angemeldet: Argentinien, Bolivien, Ceylon, China, Costa-Mica, Chile, Canada, Cuba, Deutschland, England, Frankreich, Guadeloupe, Griechenland, Guatemala, Japan, Korea, Mexiko, Nicaragua, Paraguay, Peru, Persien und Siam. Die skandinavischen Länder Dänemark, Norwegen und Schweden werden demnächst ebenfalls ihre Beteiligung zusagen, ebenso Italien. Auch in Oesterreich ist eine Bewegung im Gange, die Regierung zu veranlassen, an der Ausstellung teilzunehmen.

* **Sind die Neger Menschen?** Nach der „Negertheorie“, die Charles Carroll aus Saint Louis in den Vereinigten Staaten aufgestellt, ist der Neger gar kein menschliches Wesen. Er ist ein Tier, das zwar in artikulierten Lauten spricht, aber dessen Hände nur den Zweck haben, dem Weissen, seinem Herrn, zu dienen — ein vervollkommener Affe, nicht mehr. Beweise für diese Theorie sind nach Carroll in Fülle vorhanden. Die Bibel berichtet, daß der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde, und zwar nur ein Paar.

Dieses Paar hatte aber offenbar eine weiße Haut, also mußte der Neger auf andere Weise ins Dasein gerufen worden sein. Die Anthropologie hat den Beweis geliefert, daß die Leibesbeschaffenheit des Negers sich viel mehr der der Tiere, als der des Menschen nähert. Es existieren „vitale Unterschiede“ zwischen dem Neger und dem Weissen. Der Weisse hat lange, feine, seidene Haare, der Neger kurze, dicke, wollige; der Schädel des Weissen ist lang und schmal, der des Negers kurz und breit; die Röhne des Weissen haben eine gerade, die des Negers eine schiefe Stellung. Alles dies, sagt Carroll, beweist schlagend, daß der Neger dem Affengeschlechte angehört und samt den übrigen Tieren vor Adam geschaffen worden ist. Die „Negertheorie“ erklärt auch bedeutsame Ereignisse der biblischen Geschichte. Warum ist Kain auf Abwege geraten? Weil er eine Negerin geheiratet hat. Dies ist die Grundursache seiner Verbanung gewesen. (Kain hat aber auch Moses das nämliche gethan, und diese Messalliance hat ihm nicht die Ungnade Jehovas eingetragen — bedeutet das in den Augen Carrolls gar nichts?) Dies ist die Quintessenz der „Negertheorie“ Carrolls. Das Werk findet der Münchener „Allg. Ztg.“ zufolge reißenden Absatz, besonders in Sitten der Vereinigten Staaten, wo die meisten Amerikaner nicht erst auf das Erscheinen des Buches gewartet haben, um die Neger der Theorie Carrolls entsprechend zu behandeln.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Dezember 1902.

Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Der Revierjäger Ewald Lüttich aus Erlleben, geboren am 17. April 1874, zweimal gering vorbestraft. Derselbe ist gelernter Gärtner, hatte sich aber auf den Gütern, wo er in Stellung war, viel um die Jägererei, die er leidenschaftlich liebte, bekümmert. Er war daher auch sehr glücklich, als er vor einigen Jahren in den Forsten des Wolfshäfers Grafen von Alvensleben Stellung als Revierjäger erhielt. Er führte sich hier insofern zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, daß er im Dienst sehr eifrig, ja sogar übereifrig war. Dagegen tadelten dieselben sein etwas leichtes Privatleben und seine Schorfheit gegen geringere Leute. Bei den Holzsuchern, Waldarbeitern und Kaninchenjägern war Lüttich sehr verhasst. Am 28. Oktober d. J., einem Sonntag, gingen der Angeklagte und der Revierjäger Wuffe in den Wald, um u. a. auch die Fuchswesen nachzusehen. Nicht vor der Forst trafen sie den Gastwirt Arendt, der ihnen mitteilte, er habe soeben zwei Männer, offenbar Fretkierer, mit einem Sack in das Revier gehen sehen. Da die Kaninchenjäger in der dortigen Gegend vielen Schaden thun, der Kaninchenfang in den gräßlichen Wäldern auch streng verboten ist, folgten beide Jäger den Verdächtigen. Sie hatten sich dabei geteilt und Wuffe wurde bald mit dem einen Fretkierer handgemein, um ihm seinen Sack zu entwenden. Der Mann aber, den Lüttich verfolgte, entkam. Lüttich folgte nun dem Rufe seines Kollegen, der immer noch mit dem einen Kaninchenjäger rang. Beide Beamte entrieffen dem nun den Sack und den Sack mit dem Kaninchen. Ehe sie den Fretkierer, es war der Arbeiter Albert Weise aus Erlleben, ganz losließen, spannte Lüttich den Hahn seines Gewehres und sagte: „Lassen Sie ja nicht weg, ich schieße.“ Welche hatte die Angabe seiner Personalien verweigert und himmelhoch gebeten ihm doch nicht anzuzeigen. Kaum war er über losgelassen, so lief er weg, stand auf Anruf nicht. Lüttich lief voll Neger ihm nach und gab auf 18 Schritt Entfernung einen Schrotschuß Nr. 5 auf ihn ab. Welche brach mit großem Geschrei zusammen und ist an den Folgen dieses Schusses am 28. Oktober verstorben. Auf Grund der Verhandlung bejahten zwar die Geschworenen die Schuldfrage, doch billigten sie dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte gegen Lüttich 2 Jahre Gefängnis. Der Verteidiger dagegen meinte, die That sei mit 4 Monaten Gefängnis ausreichend gesühnt. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Dezember 1902.

Wahrsungliche Polizeiverordnung. Der Mühlensitzer Herrmann Ränthler zu Alen ließ im Juni d. J. an zwei Tagen seine Kührer in den städtischen Anlagen frei umherlaufen und wurde deshalb wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 25. April 1887 zur Anzeige gebracht. Das Schöffengericht sprach ihn am 9. September d. J. frei, weil angenommen wurde, ihn treffe kein Verfabren. Die Berufungskammer wachte die Polizeiverordnung, deren Publikation nicht in der vorgeschriebenen Weise erfolgt ist, für rechtsungültig und verwarf daher die Verurteilung.

Geld! Leih-Haus

Adolph Michaelis, Apfelstr. 16, 1.

Geöffnet von 8-8 Uhr. Strengste Verschwiegenheit.

Geburten: Edgar, S. des Feuerversicherungs-Inspectors Rich. Freyholdt, Alfred, S. des Metall-drehers Arthur Persche. Paul, S. des Schlossers Hermann Depper. Gertrud, T. des Wollwebers Karl Heim. Hildegard, T. des Maschinen-schlossers Gustav Fischer. Hanna, T. des Postassistenten Franz Oldenauer. Ernst, S. des Schriftsetzers Richard Meilichlag. Gertrud, T. des Arbeit-schreibers Richard Köhler.

Todesfälle: Hermine geb. Deppe, Ehefrau des Amtsgerichtsk-Sekretärs Ernst Niemann, 58 J. 7 M. 21 T. August Köhler, Arb., 41 J. 8 M. 20 T. Moja, T. des Klempn. Paul Schulz, 2 M. 17 T. **Totgeburt:** S. des Kondit.-Gehehilfen Richard Köhler.

Eubenburg, 3. Dezember.

Geburten: Emil Rind, Charlotte, T. des Kaufmanns Wilhelm Müller. Wilhelm, S. des Arbeiters Carl Dietrich.

Todesfälle: Privatm. Wil-helm Lorenz aus Burg, 81 J. 9 M. 19 T. Witterbudenarb. Heinrich Köhler, 21 J. 7 M. 18 T.

Wackau, 3. Dezember.

Geburten: Frieda, T. des Schneidemeisters Friedrich Liebe in Wien. Walter, S. des Eisenbahnhängereisen Hermann Wiede. Paul, S. des Formereiseners Joh. Walter.

Todesfälle: Witwe Marie Freiberg geb. Werner, 81 J. 18 T.

Neustadt, 3. Dezember.

Aufgebote: Weihenberger Adolf Köhler mit Wilhelmine Emma Frieda Deich.

Geburten: Charlotte, T. des Schlossers Wilhelm Fehle. Franz, S. des Arbeiters Carl Rosenwald. Martha, T. des Arbeiters Friedrich Wopf. Ell, T. des Klempn. Albert Vogler.

Todesfälle: Elise, T. des Lathiers Georg Lutz, 2 M. 20 T. Friederike geb. Vog, Ehefrau des Malers Friedrich Wopf, gen. Brandt, 78 J. 5 M. 20 T. Otto, S. des Arbeiters Otto Kaumann, 10 J. 4 M. 2 T.

Gr.-Osterleben.

Aufgebote: Arbeiter Gustav Wolter in Magdeburg mit Meta Wolf hier.

Eheschließungen: Lokomotiv-heizer August Kutz in Magdeburg mit Martha Kimmel in Wenden-bed. Arbeiter Jof. Filstenberg in Magdeburg mit Helene Unger hier. Maler Friedr. Mannigel mit Anna Wänich hier.

Geburten: Lina, T. des Lager-halters Wilhelm Karthäuser. Otto Erich Alfred, S. des Steinsetzers Carl Dankowitz in Wendenbed. Georg Hermann, unehel. hier. Friedrich Otto, S. des Arbeiters Friedr. Jahn. Frey Karl Gustav, S. des Arbeiters Heinz Schwin-geren. Helene Auguste, T. des Schuhm. August Müller. Martha Ida, T. des Arbeiters Hermann Helmede. Martha Hermine, unehel. hie. Ida Irene, T. des Schlossers Gust. Roseburg. Erich Albert, S. des Arbeiters Alb. Heinemann. Willy Walter Gustav, S. des Mannes Gust. Deike in Wendenbed. Luise, T. des Arbeiters Wilh. Weidje in Wendenbed. Olga Martha, T. des Maurers Wilh. Nibbe. Otto Gustav, S. des Steinmetzen Gustav Pentrich. Martha Rita, T. des Arbeiters Andr. Willwoldt. Willy Ernst, S. des Arbeiters Heinz Ungelt. Luise Marie Bertha, T. des Arbeit. Otto Schulz.

Todesfälle: Wwe. Dorothée Wopf geb. Schulz, 52 J. Olga, T. des Maurers Wilhelm Nibbe, 2 T. Martha, T. des Bierverlegers Aug. Guttmann, 8 M. 18 T. Witwe Elisabeth Stadler geb. Jander, 63 J. Rentenempfänger Wilh. Schwenmede, 73 J.

Totgeburt: S. des Drehers Carl Lachmann.

Winterüberzieher Anzüge, Joppen, Hosen

in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen

Adolph Michaelis Apfelstr. 16, 1 Tr.

Besonders billige Uhren-Offerte

Silb. Herren-Remontour-Uhren von M. 8.50 an, Silb. Damen-Remontour-Uhren von M. 9.00 an, Gold. Damen-Remontour-Uhren von M. 12.50 an, Regulateure v. M. 11.50 an, Wanduhren (Preischronom) von M. 15.50 an, sowie Herren- und Damen-Ketten in großer Auswahl.

Adolph Michaelis Apfelstraße 16, 1 Tr.

Nähmaschinen

deutsches Fabrikat, mehrjährige Garantie Stück 48 M.

Adolph Michaelis Apfelstr. 16, 1.

Leihhaus

Apfelstraße 16, 1. West

Aufbewahrungs-Ort für Fahrräder.

Leihhaus

Apfelstraße 16, 1. West

Aufbewahrungs-Ort für Fahrräder.

Standesamt.

Magdeburg, 3. Dezember.

Aufgebote: Arb. Carl Dor-bitz mit Friederike Wopf. Arbeiter Wilhelm Friedrich Karl Köhler mit Emma Marie Kaumann in Vgen-dorf. Zimmermann Friedrich Wilh. Frieß mit Emma Bertha Ditt-mann in Osterweddingen. Arbeit-schreiber Friedrich Heinrich Rie-tsch in Zellau mit Sophie Emma Thiele in Eubenburg mit Anna Wenge in Sehlen. Maurer Heinrich Vierlet in Hettlingen mit Luise Weber hier. Arbeiter Paul Köhnt mit Martha Heinge in Calbe.

Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null.

Ort	1. Dez.	2. Dez.	3. Dez.
Jungfernan			
1. Dez.	-0.28	-0.16	0.02
2. Dez.	-0.57	-0.46	0.11
3. Dez.	-0.14	-0.12	0.02
4. Dez.	-0.60	-0.66	0.08
Mühlbe.			
2. Dez.	-0.24	-0.31	0.07
Elbe.			
1. Dez.	-0.30	-0.27	0.04
2. Dez.	-0.83	-0.71	0.12
3. Dez.	-0.66	-0.77	0.11
4. Dez.	-1.98	-1.95	0.07
5. Dez.	-0.25	-0.19	0.06
6. Dez.	+0.50	+0.45	0.05
7. Dez.	+0.02	+0.01	0.01
8. Dez.	+0.24	+0.22	0.02
9. Dez.	+0.09	+0.01	0.01
10. Dez.	+0.49	+0.48	0.02
11. Dez.	+0.89	+0.88	0.02
12. Dez.	+0.58	+0.57	0.01
13. Dez.	+0.48	+1.09	0.61
14. Dez.	+1.44	+1.27	0.17

Jubiläums-Nummer des „Süddeutschen Postillon“

ist wieder zu haben.

Felteste Ausstattung. Preis 10 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme.

Für Händler und Wiederverkäufer Spielwaren

zu äußerst niedrigen Preisen und gebe die besseren Sachen ebenf. in Kommission.

Albert Brennecke Magdeburg-S., Halberstädterstraße 121 b.

Skatlisten und Altenburger Spielkarten

Hoher leichten Verdienst sicherer

ohne Risiko an jedem Orte für Per-sonen mit guter Bekanntschaft. Näheres bei Oskar Engel, Magdeburg, Sternstraße 7.

A. Bosse Gr. Münzstraße 14

offiziert heute Freitag und morg. Sonnabend 6.9 Uhr abds. 4/16

Prima

Rindfleisch à Pfd. 55 u. 60 Pf. do. Schmorflügel Pfd. 65-75 Pf. Halbfleisch à Pfd. 40-55 Pf. Schweinefleisch à Pfd. 45-75 Pf. Hammelfleisch à Pfd. 50-65 Pf. la. Blumen à Pfd. 75 Pf. bei 10 Pfd. à Pfd. 72 Pf.

30 Pfg. à Bund Honigsuchenbruch.

Otto Wolters, Weinberg 40 und Rothenseerstr. 2a.

Herrn- Knaben- Kinder-Süte

Gediegne Waaren des Saison empfiehlt 1142

H. Köper, Halberstadt 15, Hofweg 15

Teas mit einer Eisenbahnladung 1533

Todes-Anzeige.

Am Dienstag, den 2. Dezember, nach plötzlich und unerwartet im 45. Lebensjahre der Cigarettenfabrikant

Otto Schmidt

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt.

Das Sozialdemokratische Wahlverein Halberstadt.

Nd. Die Beerdigung findet Freitag mittag 12 1/2 Uhr von der Friedrichs-Kapelle aus statt. Wir erziehen unsere Genossen, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Der Vorstand.

Weihnachtsbäume

ein und empfehle dieselben im an groß- und en detail zu billigen Preisen

W. Plattner, Osterwieck

Uebertretung. Die Witwe Spewak, Antonie geborne Schmidt, hier, führte am 1. September d. J. morgens einen Windhund an der Leine. Am Nakwageplatz verunreinigte er wiederholt die Straße an einer Stelle, wo ein Steinsetzer arbeitete. Die Aufforderung des Schuhmanns, die Straße wieder reinigen zu lassen, betrogte Frau Spewak nicht. Sie wurde daher vom Schöffengericht am 18. Oktober wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung vom 1. Oktober 1882 mit 10 Mark Geldstrafe belegt. Die Berufung wurde verworfen.

Uebertretung. Der Maurer Wilhelm Spenger zu Calbe a. d. S., geboren 1861, hat im August d. J. ungebührlich für den Unterhalt seiner vier Kinder nicht gesorgt, so daß sie aus öffentlichen Mitteln unterstüzt werden mußten. Das Schöffengericht verurteilte ihn am 28. Oktober wegen Uebertretung des § 361 Abs. 10 des Str. G. B. zu 2 Wochen Haft. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 1 Woche Haft.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 2. Dezember 1902.

Angeklagt war wegen versuchter Mordtucht der Bergarbeiter Karl Warbe aus Wolmirsleben. Nach dem Spruch der Geschworenen ist der Angeklagte unter Zustimmung mildernder Umstände schuldig des am 27. Juli 1902 begangenen Verbrechens. Unter Einziehung einer Worder ihm am 29. November 1902 vom Schöffengericht zu Egelu wegen Verleumdung erkannten Gefängnisstrafe von 2 Wochen lautet das Urteil bei 1 Jahr Ehrverlust auf 1 Jahr Gefängnis. Der in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte tritt die Strafe sofort an.

Der Steinsetzer Karl Springmann aus Dalldorf, vorgeschäft aus der Untersuchungshaft, 23 Jahre alt, ist beschuldigt, am 29. September 1902 an einem jungen Mädchen mit Gewalt unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung wird bezugs weiterer Zeugenerhebung nach Eintritt in dieselbe vertagt.

Weide Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Vitterarische.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieb Verlag) ist soeben das 9. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Fall Krupp. — Zum Ausbau unserer Organisation. Von Wilhelm Dittmann. — Vom Kartothekensystem in den Vereinigten Staaten. Von Edmund Tenk. — Ueber die Anfänge der Lehre vom Klassenkampf. Von Georg Mechanow. 1. — Die höhere Gewalt als Gefahrenquelle in technischen Betrieben. Von J. Gerzhan.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3/25 Mark pro Quartal zu beziehen. In der Preisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 6389 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieb Verlag) ist uns soeben die Nummer 25 des 12. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Gegen den Polizeistaat. — Ein neues Arbeiterinnenrechtsgesetz in der Schweiz. Von D. J. — Zum Schaben den Spott. — Aus der Bewegung. — Die Behörden im Kampfe gegen die proletarischen Frauen. Von Luise Rich. — Heulleton: Mutter Jones. (Fortsetzung). — Notizenteil: Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Sittlichkeitsfrage. — Verschwendung. — Frauenbewegung.

Von der „Ätt“, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag S. Wolffsch) ist soeben das 17. Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Liebe ist ewig. Roman von Wilhelm von Polenz. — Die Arbeiterfrage — eine Frage des wachsenden Lohnarbeiters. Von Paul Kampffmeyer. — Um Mitternacht. Gedicht von Ewald Mörike. — Aus der Jugendzeit des Kommunismus. Von Gustav Jaech. — Matten Hof. Gedicht von Klaus Groth. — Der stille See. Märchen von Karl Swald. — Max Klinger. Von John Schikowski. — Das große Gespenst. Erzählung von Henri Pontoppidan. — Wilhelm Hauff. — Auf Wilhelm Hauffs frühes Hinscheiden. Gedicht von Ludwig Uhland. — Notizen. — Büchertisch. Von Kurt Grottelsh. — Kunst-Beilage: Friedrich Nietzsche von Max Klinger.

Bereins-Kalender.

Kapitel unter dieser Rubrik lösen des 5 Pf., die darüber zu beziehen sind.

Städtische Arbeiter, Filiale 3. Befahrung Sonntag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Knochenhauer-strasse 27/28. — 335

Männer-Turnverein „Angola“. Sitzungsabend, Abendstunden: Dienstag u. Freitag von 8 bis 10 Uhr in der „Krone“, Rothenstr.

Burg. Dienstag und Freitag abends von 8-10 Uhr Übungsstunde in der „Schönen Linde“, Gr. Hof. — 103

Briefkasten.

Wahlkreis Calbe-Mehrdleben. Im Monat November sind bei der Kreisliste eingegeben für Kalender: Eubenburger 49., Euben-dorf 27.60, Thale 30. —

§ Informat verlegt ausgegeben durch G. von Lodenmacher 1.15. — „Krone“ 12.55. — „Praktische Rund“ 11.15. Sozialdem. Grupp —

Marktberichte.

Magdeburg, 3. Dezember. Weizen behauptet, Schirff und Sommerweizen 143-146, Rauhweizen 142-144 je nach Lage der Station. Roggen meist, trockener 137-141 je nach Lage der Station. Abfallende Qualitäten in beiden Weizen ohne Be-zugung. Gerste Brauware behauptet, Gersteweizen 128-138, geringe Schwachs und Landgerste 149-159, bessere Schwachs 159 bis 162 ab Station gehandelt. Gerste über Notig gesucht. Futter-weizen, anstehende hpt. 122-124 ab hier gefordert. Hafer sehr in-lieblicher 146-152, anstehender 142-143 franko hier gehandelt. Erbsen fertig, Viktoria 159-162, grüne Folger 24-27 ab Station gesucht. Mais sehr sch. 142-145. —

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 13.90-23.50, Erdbeeren (weiße) 20.50-35.50, Kirschen 17.00-25.50. Eg-

Sozialdemokratischer Verein, Magdeburg. Die Bezirksleiter sowie die Vereinsmitglieder des 17. bis 21. Dez. treffen sich zur Arbeitslosenzählung am Sonntag, den 7. Dezember, morgens 1/8 Uhr, bei H. Wollenhauer (Res. D. Kaserstr.), Kaiserstr.; alle übrigen Bezirksleiter treffen sich bei Gustav Wöhme, Kleine Klosterstr. 15-16.

Ärzte und Sozialdemokratie. Die „Magdeb. Ztg.“ benutzte als Mittel, die Minderung des Krankenkaufgesetzes und die Beseitigung der Selbstverwaltung durch die Mitglieder zu empfehlen, einen Aufsatz in der „Deutschen Arbeitgeber-Ztg.“, in welchem unsere Genossen frech verleumdet werden und die Behauptung aufgestellt wird, unsere Genossen boykottierten diejenigen Ärzte, welche nicht Sozialdemokraten sind oder zu sein behaupten. Diese Lüge ist unsozialdemokratisch, als das Wort sicherlich nicht einen Fall anzuführen kann, in dem ein solcher wirtschaftlicher Druck auf die Ärzte von sozialdemokratischer Seite ausgeübt worden ist.

Meine Chronik.

Nachwehen zum Treber-Scandal. Der Untersuchungsrichter in Kassel fordert öffentlich alle Personen, welche durch die von dem früheren Direktor Schmidt erstatteten günstigen Geschäftsberichte der Treber-Gesellschaft geschädigt worden sind, auf, ihm schleunigst Anzeige zu machen.

Untergang eines Schoner.

Aus Bremerhaven wird gemeldet: Das hiesige Rettungsboot rettete die aus fünf Mann bestehende Besatzung des englischen Schoner „Mary and Eleanor“, welcher vor der Wesermündung sank. Die Mannschaft hatte 25 Stunden in den Masten zugebracht und wurde einem Hospital zugeführt.

Kleine Tageschronik. Wegen Verbrechen gegen das kelinende Leben wurden der praktische Arzt Dr. Dietrich und der Buchhalter Wiebel, beide aus Mendorf, in Essen verhaftet. — Aus Siebenbrunn wird gemeldet: Der neue Dampfer „Middha“ der Dampfschiffverbrei Horn ist auf der Reise Sundbavn-Becken auf der selbigen Insel Titee-Island an der Nordwestküste Schwedens gestrandet. Das Schiff ist gänzlich verloren; die Mannschaft aber gerettet. — In Hannover

explodierte am Mittwoch in einem Wagen der Straßenbahn während der Fahrt die Accumulatorbatterie, hervorgerufen durch explodirende Gase im Batterieraum. Passagiere wurden nicht verletzt. — General der Infanterie z. D. Arndt, früher Gouverneur von Metz, der letzte Kaiser Ernst Moritz Arndt, ist 67 Jahre alt, in Baden-Baden gestorben. — Der bekannte Schriftsteller Hieronymus Born (H. Landesmann) ist im 82. Lebensjahre zu Wien verstorben.

Letzte Nachrichten.

(Herold-Depechen-Bureau.)

Wien, 6. Dezember. Wie in Parlamentkreisen verlautet, wird die Regierung, falls Deutschland den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn kündigen sollte, die Handelsverträge mit Italien, Serbien und Rumänien ebenfalls bis zum Ende des laufenden Jahres kündigen.

London, 4. November. Das Unterhaus nahm heute nacht mit 268 gegen 134 Stimmen das Unterrichtsgezet an. — Eine große Anzahl von Parlamentmitgliedern der verschiedensten Parteien versammelten sich gestern in Westminster. Der führende Präsident der englischen Handelskammer in Paris, Warley, machte den Vorschlag, einen französisch-englischen Visum zu erneuern, welcher beantragt werden sollte, die Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern zu schlichten und zwar auf Grund eines Uebereinkommens, ähnlich demjenigen von 1897 zwischen England und Amerika.

Paris, 4. Dezember. Heute wird die Kammer die Willkür Zuckerkonvention und in Verbindung damit die Herabsetzung der neuen Verzehrungssteuer auf 25 Frank beraten.

Genève, 4. Dezember. Wegen Arbeitslosenklagen sind die Arbeiter des hiesigen öffentlichen Lagerhauses in den Ausstand getreten. Es haben bereits mehrere Zusammenstöße zwischen Streikenden und Polizei stattgefunden, wobei ein Arbeiter durch einen Revolver-schuß schwer verletzt wurde.

Graf Stolberg als starker Mann.

Berlin, 4. Dezember. (Eig. Draht.) Reichstag. Das Haus ist gut besucht. Die zweite Lesung des Posttarifs, § 1 Abs. 1 nebst Antrag Nordhoff wird fortgesetzt. Von den zu erstattenden Referaten ist an der Reihe dasjenige des Abg. Wankenhorn über Positionen 176 bis 180, betreffend Branntwein usw. Präsident Graf Kalleskem teilt mit, es sei ihm ein Antrag Arndt (Rechtspartei) zugegangen, die Positionen 176 bis 180 an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung zurückzüberweisen. (Zwischenruf des Abg. Arndt: „Ich ziehe den Antrag zurück.“) Heiterkeit links. Ferner teilt der Präsident mit, daß ihm ein Antrag Wurm zugegangen sei, die Position Wein an die

Kommission zurückzüberweisen. (Abg. Arndt ruft: „Ich nehme meinen Antrag wieder auf!“ Stürmische Heiterkeit links.) Inzwischen ist ein Antrag Spahn eingegangen, über beide Anträge zur Tagesordnung überzugehen. — Das Wort erhält Abg. Arndt: „Meine Herren, mein Antrag — — —“ (Stürmische Heiterkeit links.) Der Redner bricht kurz ab und setzt sich nieder. Das Wort erhält Abg. Wurm (Soz.). (Zurufe rechts.) Präsident Graf Kalleskem winkt mit der Hand nach rechts. (Erneute Heiterkeit links.)

Abg. Wurm bekämpft den Antrag auf Übergang zur Tagesordnung über seinen Antrag und führt aus, die Regierung sei vor der Mehrheit auf dem Waage gerückt. — Präsident Graf Kalleskem ruft den Redner zur Ordnung. — Die Abstimmung über den Antrag Spahn auf Übergang zur Tagesordnung ist eine namentliche. Es stimmen 219 dafür, 70 dagegen, bei einer Stimmenthaltung.

Inzwischen hat Vicepräsident Graf Stolberg das Präsidium übernommen. Er teilt mit, daß ein Antrag Müllers vorliegt, die Anträge an die Kommission zurückzüberweisen. — Präsident Graf Stolberg erklärt: Nach dem soeben gefaßten Beschlusse sei der Antrag nicht mehr zulässig. (Lärm links. Aufe: Zur Geschäftsordnung!) Präsident Stolberg fährt fort: es sei ihm soeben ein Antrag Spahn zugegangen: Übergang zur Tagesordnung über den Antrag Müllers. Dieser habe den Vorrang, es habe ein Redner für und einer gegen denselben das Wort. (Stürmische Aufe links: Zur Geschäftsordnung!) Zur Geschäftsordnung! Wir haben zuerst uns vorher zur Geschäftsordnung zum Wort gemeldet! Präsident Graf Stolberg: Ich kann Ihnen das Wort nicht mehr erteilen, ich habe es schon dem Abgeordneten Spahn gegeben. Hierauf erhebt Lärm links und Aufe: Zur Geschäftsordnung! Singer will zur Treppe hinauf und begleitet sich zum Sitze des Präsidenten. Dieser weist ihn aber ab. Singer bleibt trotzdem stehen, worauf von rechts nicht endende Schreie: „Herunter von der Treppe!“ ertönen. Nachdem der Präsident wiederholt Singer aufgefodert, den Platz zu verlassen, schleicht er den Abgeordneten Singer von der Höhe aus. Singer bleibt jedoch ruhig sitzen und da der Präsident sich nicht mehr anders zu helfen wußte, vertagte er die Sitzung auf 20 Minuten.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I.
Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Buckau im „Thaliaaal“, Dorotheenstr. 14.

Tages-Ordnung:
1. Die Arbeitslosenzählung am Sonntag, den 7. Dezember.
2. Anträge zur General-Versammlung.
3. Wahl der Bezirksleitung pro 1903.
4. Verschiedenes.

Bezirk Neue Neustadt
im Saale des „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2.

Tages-Ordnung:
1. Die Arbeitslosenzählung am Sonntag, den 7. Dezember.
2. Anträge zur General-Versammlung.
3. Wahl der Bezirksleitung pro 1903.
4. Verschiedenes.

Bezirk Wilhelmstadt
im „Luisen-Park“, Spielgartenstraße Nr. 1c.

Tages-Ordnung:
1. Die Aufgaben unseres Verbandes in den nächsten Jahren.
2. Die Arbeitslosenzählung am Sonntag, den 7. Dezember.
3. Anträge zur General-Versammlung.
4. Wahl der Bezirksleitung.
5. Verschiedenes.

Bezirk Salzte-Westerhagen
im Lokale des Herrn Andr. Maas in Salzte.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Gewerkschafts-Sekretärs H. Meim s.
2. Anträge zur General-Versammlung.
3. Wahl der Bezirksleitung.
4. Verschiedenes.

Branche der Klempner und Installateure in der „Burgstraße“, Tischlerstraße 28.

Tages-Ordnung:
1. Unser Bauarbeiterschuß.
2. Die Arbeitslosenzählung am Sonntag, den 7. Dezember.
3. Anträge zur General-Versammlung.
4. Verschiedenes.

Montag, den 8. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Endenburg
in der „Herbster Bierhalle“, Schönungerstraße 28.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen E. Schuster.
2. Anträge zur General-Versammlung.
3. Wahl der Bezirksleitung pro 1903.
4. Verschiedenes.

Die Mitgliedsbücher sind, wie immer, auch zu diesen Versammlungen mitzubringen und wollen die Kollegen recht pünktlich erscheinen. Damit ein früher Schluß der Versammlung wegen der Arbeitslosenzählung am Sonntag früh stattfinden kann. Es ist Ehrenpflicht aller Metallarbeiter, sich an der Zählung mit größter Gewissenhaftigkeit zu beteiligen. Die General-Versammlung aller Bezirke, in welcher die Neuwahlen zum Vorstande erfolgen, sindel voraussichtlich am Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 11 Uhr, im „Luisenpark“ statt. Die Verwaltung.

Kur- und Bade-Anstalt Magd.-Neustadt
(G. G. m. b. B.)
Sonnabend, den 13. Dezember, abends 8 1/2 Uhr in Bartsch's Restaurant, Fabrikstr. 5/6

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Bericht über stattgehabene Revision. 3. Wahl eines Vorstandesmitgliedes sowie von 3 resp. 4 Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Verschiedenes.

Erscheinen notwendig unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
1536 Der Ausschlußrat. J. Edert, Vorsitzender.

Volks-Versammlung
am Montag, den 8. Dezember 1902, abends 8 Uhr
in der „Krone“, Alte Neustadt
Moldenstraße 43/45

Genosse Albert Schmidt
referiert über:
Die Revision des Strafvollzuges unter Berücksichtigung der Deportation nach Ostafrika.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Achtung!
Der Einberufer.

Deffentliche Tischler-Versammlung

Achtung!
Montag, den 8. Dezember 1902, abends 8 Uhr
im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.
Tages-Ordnung:
1. Die Aufhebung unseres Lohntarifs am 1. Januar 1903 durch die Auflösung der Zwangs-Zinnung.
2. Wahl einer Lohnkommission.
In dieser Versammlung sind die Tischlermeister Magdeburgs eingeladen. Sämtliche Frauen unserer Kollegen werden ebenfalls eingeladen.
Achtung!
1535 Der Einberufer.

Schönebeck, Frohse, Salze. Partei-Versammlungen
finden statt:

Schönebeck: Am Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Reichshalle“.
Frohse: Am Freitag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr im „Markteller“.
Salze: Am Sonnabend, den 6. Dezember, abends 8 Uhr im „Feldschlösschen“ (Wiese).

Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zur Kreiskonferenz.
2. Wahl der Delegierten.
3. Verschiedenes.
Pflicht der Genossen ist es, zahlreich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg
unentgeltlich

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie schlechtem Personal nach hier und auswärts.
Männliche Abteilung: Hauptbahnhof an der Johannisbergstraße.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche : 10-1 4-7

Burg Burg
1528 Freitag:

Frische Wurst
Karl Jasso, Holzstraße.
Licht. Bilder u. Zwickertinnen
sicht M. Rosenburg, Unterstraße 1.

Cirkus.
Abends 8 Uhr:

Gustav Kluck's
Erste Magdeburger
Volksfänger-Gesellschaft.
Das sensationelle
Weihnachts-Programm!
Helmkehr.
Der Rattenfänger v. Panteln
und ein neues
großartiges Gesangsprogramm.

Stadt-Theater.
Freitag, den 5. Dezember 1902.

Gastspiel der Kgl. Kammerfängerin
Erika Wehrliud.
Die lustigen Weiber von Windsor.

Walhalla.
Der Schlager der Saison!

45 Dahomey's!
Ferner:

12 Attraktionen.
Trotz des riesigen Programms
keine
erhöhten Preise!

Vortrag- und Aufführungssachen für Herren-Abende
Von Hermann Schönrod.
Mt. 1.—
Buchhandlung Volksstimme.



Kochzettel
der Magdeburger Volklichen
Gauptwache 5 und Neustadt,
Schulstraße 61.
Freitag: Schmorhohl, Salzkartoffeln
und Schweinebraten.
Sonnabend: Graupen-Suppe mit
Rindfleisch.

Freitag 1537
Frische Wurst.
Sonnabend: Knoblauchkurst.
Wilh. Brandt,
Friedrichsplatz 3.

H. LUBLIN

Den Lagerbestand einer bedeutenden Blusenfabrik habe
erworben und kommt derselbe

Freitag und Sonnabend

zu

Extra-Preisen

zum Verkauf

<u>Ein Posten</u>	Damen-Blusen	bedruckt, Barchent in guten neuen Mustern	Wert 1.50	<u>Sonderpreis</u>	0.75
<u>Ein Posten</u>	Damen-Blusen	Blusenflanel und Körperbarchent, Vorderteil in Säumchen, elegant verarbeitet	Wert 2.25	<u>Sonderpreis</u>	1.25
<u>Ein Posten</u>	Damen-Blusen	Flanellbarchent, beste Qualitäten in geschmackvollster Ausführung	Wert 3.00	<u>Sonderpreis</u>	1.75
<u>Ein Posten</u>	Damen-Blusen	Satinbarchent, glanzvolle Ware, Vorderteil reich in Säumchen, elegant verarbeitet	Wert 3.50	<u>Sonderpreis</u>	2.00
<u>Ein Posten</u>	Damen-Blusen	prima Flanellbarchent, dicke Winter-Qualität, in sehr aparten Streifen	Wert 3.75	<u>Sonderpreis</u>	2.50
<u>Ein Posten</u>	Damen-Blusen	Gewirte Blusenstoffe, neueste Streifenmuster, vollständig auf Futter gearbeitet	Wert 4.50	<u>Sonderpreis</u>	3.00